

Jihočeská univerzita v Českých Budějovicích

Pedagogická fakulta

Katedra germanistiky

Bakalářská práce

Das Zusammenleben von Tschechen und Deutschen auf dem Gebiet
Südböhmens in der Zwischenkriegszeit

The coexistence of Czechs and Germans in South Bohemia during the
interwar period

Vypracoval: Pavel Kalma

Vedoucí práce: Junge Martin, PhDr. M.A.

České Budějovice 2022

Prohlášení

Prohlašuji, že jsem autorem této kvalifikační práce a že jsem ji vypracoval pouze s použitím pramenů a literatury uvedených v seznamu použitých zdrojů.

Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich der Autor dieser Qualifikationsarbeit bin und dass ich sie nur mithilfe der im Literaturverzeichnis angegebenen Quellen und Literatur ausarbeitete.

V Českých Budějovicích 30. června 2022

.....

Pavel Kalma

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei Herrn M.A. Martin Junge, Ph.D., für seine professionelle Betreuung, Geduld, Zeit und die freundliche Hilfe bei der Erstellung meiner Bachelorarbeit herzlich bedanken. Auch meiner Familie und meiner Freundin gebührt großer Dank für Ihre Unterstützung!

Anotace

Tato práce pojednává o tématu, které časově předchází dodnes kontroverzním událostem odsunu sudetských Němců. Jedná se o jednu z kapitol česko-německého soužití, které po dlouhou dobu ovlivňovalo a spoluutvářelo vývoj v českých a moravských zemích. Tématem, vybraným pro tuto práci je soužití Čechů a Němců v období československé první republiky, které bylo silně ovlivněno mnichovskou dohodou na podzim roku 1938. Ve své práci jsem se zaměřil na počáteční a závěrečnou etapu nově vzniklého státu. Zkoumán byl přístup Němců žijících v českých zemích k novému československému státu a k jeho samotnému vzniku, stejně tak jako přístup české společnosti vůči německé menšině, která se v počátcích spíše odmítala zapojit do dění ve státu pod vládou Čechů. Ve své práci jsem se snažil shrnout alespoň některé podmínky zkoumaného soužití a jeho historický vývoj, dále události posledních předválečných let, zejména pak dramatický rok 1938 zakončený odstoupením Němci obývaného pohraničí.

klíčová slova: Němci v Čechách, Sudety, první československá republika, mnichovská dohoda

Annotation

Diese Arbeit hat ein Thema zum Gegenstand, das den bis heute kontrovers betrachteten Ereignissen rund um die Vertreibung der Sudetendeutschen vorausgeht. Es handelt sich dabei um ein Kapitel des Zusammenlebens von Tschechen und Deutschen, das über einen langen Zeitraum hinweg die Geschehnisse der Entwicklung in Böhmen und Mähren beeinflusste. Das für die vorliegende Arbeit ausgewählte Thema ist gerade deshalb das Zusammenleben beider Völker in der Zwischenkriegszeit in der Ersten Tschechoslowakischen Republik, das stark vom Münchner Abkommen im Jahr 1938 beeinflusst wurde. In meiner Arbeit konzentriere ich mich auf die Anfangs- und Schlussphase des neu entstandenen Staates. Untersucht wurde die Haltung der in Böhmen siedelnden Deutschen hinsichtlich dem neuen tschechoslowakischen Staat und dessen eigentlicher Entstehung, ebenso wie das Verhalten der tschechischen Gesellschaft gegenüber der deutschen Minderheit, die sich anfangs strikt weigerte, am von den Tschechen dominierten Staatsgeschehen zu partizipieren. Ich bemühte mich, zumindest einige der Bedingungen, unter denen Tschechen und Deutsche zusammenlebten, zusammenzutragen, sei es unter dem historischen Aspekt, den Geschehnissen in den Vorkriegsjahren,

vor allem im dramatischen Jahr 1938, an dessen Ende die Abtretung der durch die Deutschen bewohnten Grenzregionen stand.

Schlüsselwörter: Deutsche in Böhmen, Sudeten, Erste Tschechoslowakische Republik, Münchner Abkommen

Abstract

This thesis deals with a topic that predates the controversial events of the expulsion of the Sudeten Germans. It is one of the chapters of Czech-German coexistence, which influenced and co-shaped the development in the Czech and Moravian lands for a long time. The topic chosen for this work is the coexistence of Czechs and Germans during the period of the Czechoslovak First Republic, which was strongly influenced by the Munich Agreement in the autumn of 1938. In my thesis I focused on the initial and final stages of the newly established state. The attitude of Germans living in the Czech lands towards the new Czechoslovak state and its very creation was examined, as well as the attitude of Czech society towards the German minority, which in the early days tended to refuse to participate in the state under Czech rule. In my work I have tried to summarize at least some of the conditions of the coexistence under study and its historical development, as well as the events of the last pre-war years, especially the dramatic year 1938, which ended with the withdrawal of the German-occupied borderlands.

Keywords: Germans in Bohemia, Sudetenland, First Czechoslovak Republic, Munich Agreement

Obsah

Einleitung.....	9
nachträgliche Präzisierung der Aufgabenstellung.....	9
1 Die Zusammenfassung der Geschichte des tschechisch-deutschen Zusammenlebens.....	11
1.1 Die Anfänge des Zusammenlebens	11
1.2 die Ankunft der Kolonisatoren	11
1.3 Mittelalter und Neuzeit.....	11
1.4 Die Zeit nach dem Weißen Berg.....	12
1.5 Das Jahr 1848	12
1.6 Zunehmende Probleme in der tschechisch-deutschen Beziehung.....	12
1.7 Die Entwicklung während des Ersten Weltkrieges.....	14
2 Entstehung der ersten Tschechoslowakischen Republik	15
2.1 Die Situation nach dem Ersten Weltkrieg	15
2.2 Die Schaffung der neuen Staatsgrenze	15
2.3 Das Problem des „Vielvölkerstaates“	15
2.4 Konzeption des „Schweizer Modells“	16
2.5 Die deutschen Provinzen.....	17
2.6 Das politische Leben der Deutschen in der ČSR.....	19
2.7 Beteiligung an er Regierung	19
2.8 Konrad Henlein und SHF/SdP	20
2.9 Das Ziel – die Zerstörung der ČSR	21
2.10 Die Unterstützung vom Ausland	21
2.11 Die wirtschaftliche Lage der ČSR.....	22
2.12 Die Weltwirtschaftskrise und ihre Folgen	23
2.13 Die Stimmung der Deutschen der tschechoslowakischen Gesellschaft gegenüber	24
3 Schicksalsjahr 1938	26
3.1 Die erste Mobilmachung der Armee.....	26
3.2 Sommer 1938	26
3.3 Die Atmosphäre in den Beziehungen an der Grenze	27
3.4 Aufstand im „Sudetenland“	27
3.5 Verhängung des Standrechtes	28
3.6 Auflösung der SdP	28
3.7 Freiwilliger Schutzdienst und Freikorps	28

3.8	Zwang zur Abtretung des „Sudetenlandes“	29
3.9	Die allgemeine Mobilmachung am 23. September 1938	29
3.10	Verrat an der ČSR	30
3.11	Der Weg zum Münchner Abkommen	30
3.12	Das Münchner Abkommen	30
3.13	Verluste der ČSR.....	32
3.14	Das Ende der guten Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen	32
4	Die Situation in Südböhmen bei der Erstellung, bzw. während des Bestehens der Ersten Tschechoslowakischen Republik	33
4.1	Der Kampf um Kaplitz (3. 12. 1918)	33
4.2	Die übrigen Gebiete Südböhmens	34
4.3	Weitraer Gebiet – Vitorazsko	34
4.3.1	Geschichtliche Entwicklung und die Lebensbedingungen in der Region	34
4.3.2	Erhaltung der tschechischen Sprache und Frage der Zugehörigkeit.....	36
4.3.3	Interesse an Gmünd	37
4.3.4	Die Bohemisierungspolitik.....	38
4.3.5	Das Jahr 1938	39
5	Vorbereitung auf den Krieg – Befestigungsbau	40
5.1	Der Ursprung der Konzeption	40
5.2	Der Anfang des Befestigungsbaus	40
5.3	Zustand der Befestigung im Herbst 1938 in Südböhmen	41
5.4	Der Verlauf der Bauarbeiten	42
5.5	Die Bedienungen für den, bzw. beim Bau	43
5.6	Schwierigkeiten bei der Verteidigung	43
6	Stráž obrany státu (SOS) – Staatsverteidigungswache.....	45
6.1	Die Suche nach der passenden Lösung der Sicherheitssituation	45
6.2	Die Gründung und Aufgaben der SOS	45
6.3	Bewaffnung der Einheiten.....	46
6.4	Der ungleiche Kampf	46
6.5	Hilfe der heimischen Tschechen und Deutschen	46
6.6	Schicksale der SOS-Männer	46
7	Die Situation in Südböhmen bei der Zerstörung der Republik im Jahr 1938.....	48
7.1	Unterschiedliche Entwicklung im Vergleich zum Jahr 1918.....	48
7.2	Hohenfurth (Vyšší Brod).....	49
7.3	Kaplické Chalupy	49

7.4	Weitraer Gebiet.....	49
7.4.1	Zuggers (Krabonoš)	49
7.4.2	České Velenice.....	49
7.5	Markt Eisenstein (Železná Ruda)	50
	Schluss:.....	51
	Resumé.....	54
	Literaturverzeichnis.....	56
	Internetquellen	58
	Bildverzeichnis.....	59
	Abkürzungsverzeichnis.....	60

Einleitung

Zum Thema meiner Bachelorarbeit habe ich das Zusammenleben von Tschechen und Deutschen gewählt. Es handelt sich dabei um ein Thema, das in der Fachliteratur genauso wie in der Laienliteratur ausführlich ausgearbeitet wird. Es ist aber heute immer noch auch ein sehr sensibles Thema, an das das Interesse der Öffentlichkeit immer wieder gelenkt wird und das die Gesellschaft immer wieder in Verlegenheit versetzt. Weil ich mich für Geschichte und Militärgeschichte der böhmischen Länder im 20. Jahrhundert interessiere, habe ich von der langen Zeit des tschechisch-deutschen Zusammenlebens nur einen kurzen jedoch wichtigeren Abschnitt gewählt – nämlich vom Zerfall der österreichischen Monarchie bis zum Ende der damals neu entstandenen tschechoslowakischen Republik.

Ich möchte mich in meiner Arbeit u.a. mit den Bedingungen der deutschen Minderheit im Grenzgebiet des neugebildeten Staates beschäftigen, mit Problemen der Deutschen und mit der Situation, die zur Unruhen und schließlich bis zum Zerfall des Staates geführt haben. Ich möchte die zeitliche und gesellschaftliche Entwicklung des auch komplizierten Dialogs dokumentieren.

Wie erwähnt, handelt es sich in Tschechien um ein sehr sensibles Thema, weil die geschichtliche Entwicklung untrennbar mit der sogenannten „Vertreibung“ zusammenhängt und die Ereignisse des Jahres 1938 bzw. 1939 von vielen Menschen als berechtigter Grund zur Vertreibung angesehen werden. Auf der anderen Seite setzt sich aber in den letzten Jahren ein Trend durch, der aufgrund der „Vertreibung“ die tschechischen Deutschen nur als „die Opfer“ vorstellt und vergisst dabei völlig auf die von Deutschen im Jahr 1938 verübten Verbrechen.

Die gemeinsame Geschichte von Tschechen und Deutschen im Gebiet der heutigen tschechischen Republik fängt aber natürlich viel früher an und obwohl die Ereignisse zwischen Jahren 1938 und 1948 zu den beeinflussenden gehören, will ich ganz kurz auch auf den Anfang unseres Zusammenlebens eingehen.

nachträgliche Präzisierung der Aufgabenstellung

In der Aufgabenstellung der vorliegenden Arbeit ist eine wichtige Formulierung erwähnt. Ich soll mich mit den südböhmischen Regionen je nach Verfügbarkeit der Literatur und

Quellen beschäftigen. Dabei zeigt sich, wie groß die Rolle des zweiten Teiles des Satzes ist. Obwohl ich vorhatte, mich hauptsächlich mit den geschichtlichen Entwicklungen der südböhmischen Regionen zu beschäftigen, musste ich während der Bearbeitung dieser Arbeit feststellen, dass es zwar ziemlich viele Werke zum Thema der tschechisch-deutschen Beziehungen gibt, aber dass es leider nur sehr wenige konkrete über manche der südböhmischen Bezirke berichten. Aus diesem Grund habe ich mich entschlossen, die Entwicklung der Beziehungen erstens und hauptsächlich allgemein (auch weil die gesamtgesellschaftliche Entwicklung für Südböhmen genauso eine Schlüsselrolle gespielt hat) und zweitens die Regionen im Süden von Böhmen nur auf ein paar konkretere Beispiele zu demonstrieren. Ich bin mir dessen bewusst, dass nur geringere Abweichungen vom Thema möglich sind, aber durch die oben angeführten Schwierigkeiten war ich in Absprache mit dem Betreuer der Bachelorarbeit zu dieser Anpassung gezwungen.

1 Die Zusammenfassung der Geschichte des tschechisch-deutschen Zusammenlebens

1.1 Die Anfänge des Zusammenlebens

Obwohl sich das Thema dieser Arbeit auf die Entwicklung im 20. Jahrhundert bezieht, wäre es wahrscheinlich gut auch die Anfänge der tschechisch-deutschen Beziehungen, bzw. die Anfänge des eigentlichen Zusammenlebens kurz zu rekapitulieren.

Die Kooperation dieser zwei Völker, bzw. der Einfluss des deutschen Gebietes auf das Gebiet des heutigen Böhmens beginnt bereits im Frühmittelalter, im Rahmen der archäologischen Forschung in Březno u Loun in Nordwesten von Böhmen wurde festgestellt, dass sogar bereits im 6. Jahrhundert n. Chr. eine slawische Siedlung in einer unmittelbaren Nähe einer deutschen Siedlung gewesen ist. (Bauer 1995, S. 12)

Zu dieser Zeit und in vielen nächsten Jahrhunderten wurden die Slawen, die in den später böhmischen Ländern gelebt haben, unter dem religiösen Einfluss der aus dem deutschen Raum stammenden Herrscher. Das Heidentum auf dem Gebiet der heutigen böhmischen Ländern wurde im Laufe der Zeit immer mehr und mehr mit der Christentum konfrontiert.

1.2 die Ankunft der Kolonisatoren

Der Einfluss der deutschsprachigen Bevölkerung nahm stark zu, als die ersten deutschen Kolonisatoren im 12. und im 13. Jahrhundert in die heutigen böhmischen und mährischen Länder gekommen, bzw. eingeladen sind. Dort haben viele davon als sogenannte „Lokatoren“ in Beauftragung des Adels neue Siedlungen gegründet, wofür sie mit zahlreichen Vergünstigungen oder Ämter belohnt wurden. Mit der Ankunft der Kolonisatoren waren hauptsächlich Vorteile verbunden, u. a. haben diese ersten Deutschen unserem heutigen Gebiet höher entwickelte landwirtschaftliche Techniken und Geräte gebracht. Ganz natürlich und allmählich begann zu dieser Zeit die viele Jahrhunderte dauernde Geschichte der zwei Völker, die bis zum 20. Jahrhundert dauerte.

1.3 Mittelalter und Neuzeit

Die weitere historische Entwicklung unter der Herrschaft zahlreicher Herrscher oder auch der Hussitenkriege bedeuteten zwar eine natürliche Entwicklung, aber trotz verschiedenster Änderungen und trotz der häufigen Nichterfüllung der Versprechen der neuen nicht-

böhmischen Herrscher (oft war es das Thema der Erhaltung und Verwendung der tschechischen Sprache oder die Religionsfreiheit), war in mehreren Jahrhunderten die Situation, bzw. die Beziehung zwischen den Tschechen und Deutschen zu dieser Zeit stabil, aber lange noch nicht immer ideal.

Erst nachdem die Macht über die böhmischen und mährischen Ländern die Habsburger übernommen haben, begann ein langfristiger Prozess, der, stärker oder leichter, praktisch bis zum Zerfall der österreichischen Monarchie im Jahr 1918 dauerte.

Zum oft erwähnten Ereignis, das eine ganze Ära startete, wird dann sicherlich die Schlacht am Weißen Berg im Jahr 1620. Nach der Niederschlagung und sehr radikalen Bestrafung des Aufstandes der böhmischen Stände und Protestanten, begann eine Tendenz zur permanenten Germanisierung und Unterdrückung der tschechischen Minderheit, die in verschiedenen Formen bis 1918 fortgesetzt wurde. (Macháček 2022, S. 22-28)

1.4 Die Zeit nach dem Weißen Berg

Die tschechischen Bemühungen um eine Veränderung der Situation und ständige Beschwerden über Ungerechtigkeit setzten sich fort. Eine wesentliche Erleichterung der Lage der nach dem Dreißigjährigen Krieg dezimierten tschechischen Bevölkerung bedeuteten die Patente von Joseph II. am Ende des 18. Jahrhunderts. Die gesellschaftliche Entwicklung lief aber in der ganzen Europa auf das Revolutionsjahr 1848 hinaus.

1.5 Das Jahr 1848

Dieses Jahr, in dem die Revolution in Italien und später in Frankreich ausgebrochen ist, bedeutete eine Hoffnung auch für die Minderheiten in der österreichischen Monarchie. Die Intellektuellen und geistlichen Größen des tschechischen Volkes sahen in dem politischen Geschehen eine gute Gelegenheit eigene Forderungen mit neuer Kraft, bzw. unter neuen Umständen durchzusetzen. Es schien sogar, als ob einige der Grundforderungen der tschechischen Bevölkerung wirklich auch erhört werden.

1.6 Zunehmende Probleme in der tschechisch-deutschen Beziehung

In diesem Moment griffen die Deutschen jedoch ein, da sie ihre vorteilhafte Position in den böhmischen Ländern nicht verlieren wollten. Aufgrund ihrer Beschwerde gegen die Zweisprachigkeit der Ämter und des Schulwesens in Böhmen wurden wieder keine Änderungen

vorgenommen, und diese Vereitelung einer vielversprechenden Chance auf positive Veränderungen für die Tschechen vergrößerte massiv die Kluft im Verständnis zwischen Tschechen und Deutschen. Die Deutschen wollten nicht zulassen, dass sich die Bedingungen in einem Land ändern, in dem sie sich in den letzten zwei Jahrhunderten daran gewöhnt hatten, als in einer unterjochten Kolonie zu leben. Die Tschechen, die zu dieser Zeit in den böhmischen Ländern eine klare Mehrheit darstellten, vergaßen in weiteren 70, bzw. 80 Jahren nicht, dass die in diesem Gebiet wohnenden Deutschen keine sprachliche Gleichberechtigung wollten.

Trotz dieser komplizierten Situation entwickelten sich aber doch immer weiter verschiedenste Bestrebungen nach Gleichberechtigung und Freiheit, die immer öfter zum Thema verschiedenster Gesellschaftsgruppen wurden. Mit dieser Epoche, die ohne Schwierigkeiten allein zum Thema einer solchen Bachelorarbeit reichen würde, sind mehrere Namen bekannt, aus allen, die sich mehr oder weniger überzeugt um die Erhaltung und Entwicklung der tschechischen Sprache eingesetzt haben, es geht uns jetzt aber nur um den Schriftsteller, Historiker und Politiker František Palacký.

Aus heutiger Sicht lassen sich die Ideen und Konzeptionen von F. Palacký als sehr pragmatisch und vernünftig erkennen. Obwohl er als starker und lauter Vertreter der „tschechischen“ oder eher der „austroslawischen Sache“ bekannt wird, wird er oft als eindeutiger Vertreter eines selbstständigen tschechischen Staates präsentiert oder von der Öffentlichkeit wahrgenommen. Die Fachliteratur zeigt dem Leser aber ein anderes Bild. Palacký hat sich während seines Lebens sehr massiv für die tschechischen Rechte eingesetzt, ihm ging es aber um die Freiheit und Gerechtigkeit der tschechischen Minderheit im Rahmen einer austroslawischen Monarchie. Er war also auf keinen Fall einer der Vertreter des Gedankens eines selbstständigen tschechischen Staates. Ganz im Gegenteil, er meinte und behauptete, dass eine günstige Zeit für die Gründung und für das Leben der kleinen Staaten längst vorbei ist und dass in der Zukunft nur mehr riesige politische und wirtschaftliche Bündnisse gemacht werden. Aus Angst vor dem steigenden ungarischen Nationalismus, vor dem deutschen Bund aber auch vor der potentiellen Ausdehnung des zaristischen Russlands hat Palacký den Verbleib der Tschechen in der österreichischen Monarchie für nötig, wenn nicht lebenswichtig gehalten. (Sládek 2002, S. 10-11)

1.7 Die Entwicklung während des Ersten Weltkrieges

Kaiser Karl I., der die Monarchie in einer nicht beneidenswerten Lage übernommen hat, hatte viel weniger Möglichkeiten zum Lösen der tschechischen Frage. Er hat das Land in der Mitte eines riesigen und katastrophalen Weltkrieges geerbt, der die weitere Entwicklung mehr als Karl I. bestimmt hat.

Im Gegensatz zum im 1916 gestorbenen Kaiser Franz Joseph I. war der damals 29-jährige Kaiser viel offener den Vorschlägen der tschechischen Minderheit gegenüber. Jedoch fühlten die Tschechen und hauptsächlich jene im Ausland (u.a. Masaryk und Beneš), damals schon, dass ihre Lage jetzt viel besser ist, und dass sie also viel mehr als bisher verlangen können. Die Forderungen und Ansprüche, deren Erfüllung durch den Monarchen vor dem Krieg noch genügt hätten, waren einer Nation, die sich auf der Seite der Sieger sah, nun nicht mehr genug. Neu war ein selbstständiger Staat geplant, der auch aufgrund den Verdiensten von tschechoslowakischen Legionären von den Siegern allmählich anerkannt wurde.

2 Entstehung der ersten Tschechoslowakischen Republik

2.1 Die Situation nach dem Ersten Weltkrieg

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges haben sich die gesellschaftlichen Bedingungen für das Leben in den böhmischen Ländern komplett geändert. Mit dem Ausrufen der Tschechoslowakischen Republik ist ein völlig neuer Staat entstanden, auf den ganze Generationen von Tschechen in den vergangenen Jahrzehnten gehofft haben. Dank dem Krieg, der im Endeffekt zum Zerfall der Monarchie geführt hat, waren plötzlich praktisch alle Emanzipationsbemühungen von Tschechen real und es bestand keiner Zweifel, wer „der Stärkere“ im neuen Staat wird. Nach Jahrhunderten der österreichischen Vorherrschaft sind jetzt Tschechen zum Wort gekommen und allein diese Tatsache hat den Deutschen viele Sorgen bereitet, die noch vor kurzem zu einer deutschsprachigen Monarchie gehört haben.

2.2 Die Schaffung der neuen Staatsgrenze

Die Staatsgrenze, die wir heute als sofort und fest bestimmt begreifen, war aber ziemlich lange ein Thema für Streitigkeiten und Verhandlungen, das Staatsgebiet von Böhmen gibt es in der von uns bekannten Form erst seit 1920. In der Zwischenzeit spielten sich verschiedenste Proteste, Verhandlungen aber auch repressive Maßnahmen ab, die das Aussehen von heutigen Böhmen bestimmt haben.

Prinzipiell kann man sagen, dass die deutschsprachige Minderheit (hauptsächlich aber nicht nur) im Grenzgebiet kategorisch gegen den Anschluss an die neue ČSR war. Es herrschte Angst, dass die Tschechen allein, also ohne Berücksichtigung der deutschsprachigen Minderheit regieren werden, berechtigt war auch die Angst von einer Art Rache nach all diesen Jahren, wo die Deutsche mit Tschechen im Rahmen der Monarchie aus der Position der Stärkeren gestritten haben.

2.3 Das Problem des „Vielvölkerstaates“

Eine Garantie dagegen sollten auf jeden Fall die Versprechen des damaligen Außenministers Beneš dienen, die er den Verbündeten, die die Gründung eines neuen „kleinen“ Staates absegnen mussten, versprochen hat. Es ging gerade um die Behandlung und um den Umgang mit den Minderheiten in dem neuen Staat, der alles, nur nicht homogen war. Auch einige der Delegationen haben diese Problematik bei den Verhandlungen betont, am Ende waren aber doch alle für den Anschluss der Grenzgebiete an die ČSR. (Bauer 1995, S. 191)

Man wusste zwar, dass dort meistens die deutschsprachige Minderheit lebt, aus wirtschaftlichen Gründen aber auch aus Sicherheitsgründen und wegen der Lebens- bzw. Verteidigungsfähigkeit der neuen Republik wurde diese Frage zugunsten der ČSR gelöst. Die Siegermächte wollten, dass Deutschland und das restliche Österreich möglichst schwach werden und keine potenzielle Gefahr mehr darstellen. Aus diesem Grund haben sie den Anschluss der umstrittenen Regionen an Österreich bzw. an Deutschland nicht unterstützt. Deutschland auf der anderen Seite, wollte zwar gerne die „Sudetengebiete“ (genauso wie ganzes Deutschösterreich) für sich, aus Angst vor der Verletzung des Waffenstillstandes passierte aber schließlich nichts.

2.4 Konzeption des „Schweizer Modells“

Der damals erst vor kurzem ernannte Außenminister Beneš hat zwar alle beteiligten Seiten mit der Konzeption „einer kleinen Schweiz“ beruhigt, welche die neue Regierung für die neue Tschechoslowakei vorgehabt hätte. Aber wie Hahnová (1996, S. 167 – Übersetzung von mir – P.K.) erwähnt:

„Masaryks Beispiel des "Schweizer Modells" im neuen Staat ist zweifellos als Propagandaspruch zu werten, es wurde weder von den Tschechen noch von den Sudetendeutschen jemals ernsthaft als Organisationsform eines gemeinsamen Staates diskutiert. Es war nur eine oberflächlich verstandene Parole für die friedliche Koexistenz verschiedener Sprachgruppen in einem Staat.“

Das heißt also, dass eigentlich niemand vorhatte das zu erfüllen, was im Grunde von allen Siegermächten als Bedienung des möglichst ruhigen Zusammenlebens und als Bedienung zur Errichtung so eines spezifischen Staates verstanden war. Jede neue Regierung ab 1918 hat zwar den Minderheiten ausreichend Raum gewährt (auch der deutschsprachigen „Minderheit“ mit über 3 Millionen Menschen), aber eine Art Schweizer Teilung des Landes (also in autonome Kantone) oder ein ähnliches System war nie im Gespräch.

Es dauerte einige Zeit, bis die meisten jetzt also schon „tschechischen Deutschen“ begriffen haben, dass ihre Proteste mit größter Wahrscheinlichkeit nichts bringen werden. Die gleich nach dem Zerfall der Monarchie entstandenen Provinzen „Deutschböhmen“ und „Sudetenland“¹, die die Selbstverwaltung verlangen haben, haben nicht lange überdauert. In diesen

¹ Die Bezeichnung „Sudetenland“ wurde kurz danach zur Sammelbezeichnung aller von Deutschen bewohnten Grenzgebiete in der ČSR.

Gebieten, genauso wie in restlichen „Böhmerwaldgau“ und „Deutschsüdmähren“ hat der neue tschechoslowakische Staat im späten Herbst 1918 mit aller Kräfte eingegriffen und einige Teile von diesen Gebieten mussten mithilfe der erst- und kompliziert geborenen tschechische Armee unter die Kontrolle gebracht werden.

2.5 Die deutschen Provinzen

Für einen besseren Überblick fasse ich die geographische Lage der gerade genannten deutschen Provinzen im Grenzgebiet kurz zusammen:

Sudetenland – bestand aus „*Nordostböhmen, einschließlich des Adlergebirges, Nordwestmähren und dem größten Teil des ehemaligen österreichischen Schlesiens, mit dem Zentrum in Troppau*“ (URL1)

Deutschböhmen – ein ziemlich großes Gebiet bei der Staatsgrenze in West-, Nordwest- und Nordböhmen, mit dem Verwaltungszentrum in Reichenberg (URL1)

Deutschsüdmähren – Gebiet im Süden Mährens mit dem Zentrum in Znaim und schließlich

Böhmerwaldgau – „*der sich über den Südwesten, Süden und Südosten Böhmens erstreckt, mit dem Zentrum in Krummau*“ (URL1)

Für eine bessere Vorstellung füge ich auch noch eine Landkarte mit den gerade genannten Gebieten bei. Obwohl ich die zitierte „freie Enzyklopädie Wikipedia“ nicht für besonders geeignet halte, die Beschreibung der Provinzen und die Landkarte halte ich für passend und ausreichend zum Zweck dieser Arbeit.



Abb. 1 Deutsche Provinzen auf dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik (aus: Wikipedia.org)

Nachdem die deutschen Provinzen dem neuen tschechoslowakischen Staat auch mithilfe der Armee angegliedert wurden, existierten diese praktisch nicht mehr. Offiziell aber doch, die Absicht sich an Deutschland, bzw. Österreich anschließen war immer noch aktuell und die Vertreter einiger der Provinzen verlangten sogar bei Verhandlungen gleiche Bedingungen, wie bei einem offiziellen Treffen von Staatsregierungen. (Macháček 2002, S. 42)

Heute können wir aufgrund dieser Stellungnahme zu dem Schluss kommen, dass die Deutschen, die damals schon untrennbar zu der Tschechoslowakei gehörten, nicht eigene Lage verstanden oder eher eigene Lage nicht verstehen wollten. Diese Einstellung wurde mehr oder weniger zum Leitmotiv des Zusammenlebens in der sogenannten „ersten Republik“. Vor allem etwa 15 Jahre später spielte diese Stimmung eine wichtige Rolle, die Erinnerung an die Bedingungen der Angliederung an Binnenland waren ein Nährboden für Sympathien zur Bewegung Konrad Henleins.

Im Rahmen der Objektivität halte ich es für nötig, auch die Ereignisse zu erwähnen, die später die oben genannte Bewegung und Partei von Henlein massiv ausgenutzt hat. Eines der traurigsten Ereignisse, das von jeder Seite anders beschrieben und erklärt wird, passierte im deutschen Grenzgebiet am 4. März 1919. An diesem Tag, an dem das österreichische Parlament zum ersten Mal tagte, begannen in vielen deutsch geprägten Städten Unruhen, die dadurch verursacht wurden, dass die tschechischen Deutschen bei den österreichischen Parlamentswahlen nicht wählen durften. Die tschechische Staatsmacht hinderte den Deutschen vor kurzem an der Wahl teilzunehmen und am 4. März wurde deswegen von den deutschen Sozialdemokraten ein Generalstreik ausgerufen. Die Unruhen, die in manchen Städten durch die tschechoslowakischen Streitkräfte sehr radikal unterdrückt wurden, bedeuteten insgesamt über 50 Tote, was natürlich einen neuen Impuls zum gegenseitigen Hass darstellte (vgl. Sládek 2002, S. 29 und Macháček 2002, S.43).

Trotz dieser Entwicklung und trotz der ständigen Bemühungen der deutschen Politiker war aber eine wichtige Schicht innerhalb der deutschen Bevölkerung gegen die potenzielle Trennung von der neuen ČSR – die Industriellen, die beim Vergleich der Situation in der neuen Republik viel bessere Chancen für ihre ureigenen Interessen sahen.

2.6 Das politische Leben der Deutschen in der ČSR

Das politische Leben der Deutschen in der Tschechoslowakei lässt sich in zwei Richtungen teilen. Die Rede ist an dieser Stelle über die sog. Negativisten und Aktivisten. Schon die Bezeichnung selbst zeigt dabei, wer wahrscheinlich welche Richtung in dem neu entstandenen tschechischen Staat gefolgt hat. Die Aktivisten haben sich nach der anfänglichen Enttäuschung dem politischen Leben in der ČSR angeschlossen. Als Aktivisten kann man hauptsächlich die deutschen Sozialdemokraten bezeichnen, die gleich in ersten Kommunalwahlen im Frühling 1919 die Hälfte aller deutschen Stimmen bekommen hat. (Sládek 2002, S. 44)

Die großen Kritiker der regierenden Parteien und des tschechoslowakischen Staates allgemein haben sich dann v. a. zwei deutsche politische Parteien gruppiert – erstens die Deutsche Nationalpartei (weiter nur DNP) und die Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei (weiter nur DNSAP). Diese Parteien haben zwar nicht vergessen, dass ihre Forderungen nicht erfüllt wurden, aber auch als Negativisten haben sie bei der Kommunal- und auch bei Parlamentswahlen teilgenommen. (Sládek 2002, S. 45) Es waren gerade diese unzufriedene tschechische Deutsche, die um ein paar Jahre später die treibende Kraft bei der Zerstörung der demokratischen ČSR dargestellt haben.

2.7 Beteiligung an er Regierung

Praktisch erst ab dem Jahr 1926 haben sich die deutschsprachigen Politiker wirklich dem politischen Leben im neuen Staat angeschlossen. Bis zu diesem Zeitpunkt waren von der tschechischen Seite zahlreiche Angeboten und Einladungen gemacht worden, die allerdings immer mit Interesselosigkeit beantwortet wurden. Nach dem Zeitabschnitt des Negativismus, der die ersten acht Jahre des Bestehens des neuen Staates gedauert hat, haben sich die Vertreter der deutschsprachigen tschechoslowakischen Staatsbürger entschlossen am politischen Geschehen im Staat teilzunehmen. Damit reden wir vom Anfang der Ära des Aktivismus, die durch die Weltwirtschaftskrise und ihren Folgen dich bis zum Beginn des Jahres 1938 dauerte. (Sládek 2002, S. 48)

Im Jahr 1926 nahmen deutsche Politiker aus der „Deutschen Christlichsozialen Volkspartei“ und aus dem „Bund der Landwirte und des ländischen Gewerbes“ zum ersten Mal an der Regierung der ČSR teil und damit die begann die von tschechischer Seite lang erwünschte

Zusammenarbeit im gemeinsamen Staat. (Sládek 2002, S. 49) Diese Zusammenarbeit dauerte ungefähr eine Dekade, bis am politischen Feld ein neuer Anführer der Masse der Unzufriedener auftauchte – Konrad Henlein.

2.8 Konrad Henlein und SHF/SdP

Bereits im Jahr 1933 wurde die „Sudetendeutsche Heimatfront“ (weiter nur SHF) gegründet. Von Anfang an hatte diese Bewegung eine sehr massive Unterstützung und eine ebenso große Wähler- wie Mitgliederbasis. Dies wurde u. a. dadurch verursacht, dass in dieser Bewegung sehr viele Mitglieder der geraden aufgelösten DNSAP landeten. Diese politische Bewegung, die später formal in eine echte politische Partei umwandelt wurde, war ein Sammelbecken derer, die den neuen Staat rundweg ablehnten, erbitterter Gegner des tschechoslowakischen Staates, der Tschechen, Kommunisten oder Juden. Die Partei, die aus dieser Bewegung entstand, hieß „Sudetendeutsche Partei“, kurz SdP und spielte eine Schlüsselrolle bei der Zerstörung von Tschechoslowakei in den nächsten Jahren. (Macháček 2002, S. 45)

In der Öffentlichkeit führte Henlein eine gegenüber der Tschechoslowakei scheinbar freundliche Politik. Obwohl er sich offiziell als ein Vertreter der Politik des Aktivismus bezeichnete, war es damals schon nicht schwierig, seine tatsächlichen Ziele zu entdecken. (Sládek 2022, S. 65) Bereits im November 1937 nennt er in einem Brief, der an Hitler adressiert war, direkt seine Gedanken. Wortwörtlich wurde schon damals von der Zerstörung der ČSR geredet. (Beneš 2002, S. 90) Es dauerte nicht mehr so lange, bis es ihm auch tatsächlich gelang. Diese Etappe, in der Henleins Bewegung, bzw. Partei die Mehrheit der deutschen Stimmen bekam, wird heutzutage als Irredentismus bezeichnet und dokumentiert ziemlich genau die ungefähr drei Jahre. Eine friedliche Lösung der komplizierten tschechisch-deutschen Beziehungen lag nicht mehr auf dem Tisch – das neue Ziel, das eine universale Lösung für alle Probleme der Deutschen bedeuten sollte, war die Trennung der ČSR und eine Angliederung des „sudetendeutschen“ Gebietes (was zu dieser Zeit schon eine ganz normale Bezeichnung für sämtliche Grenzgebiete war) an das Dritte Reich.

Obwohl die Entwicklung in den kommenden Jahren den Anschein von Ordnung erweckte, wurde immer deutlicher, dass die Deutschen stärker wurden und dass sich das ungelöste Problem ihrer Integration nicht von selbst lösen würde.

Die Deutschen selbst, bzw. die überwältigende Mehrheit von ihnen, kümmerten sich gar nicht mehr darum, richtig anerkannt zu werden. Sie fühlten nun schon, dass sie eine Kraft haben, mehr als bisher verlangen zu können.²

2.9 Das Ziel – die Zerstörung der ČSR

Obwohl die Henleins SdP „Politik machte“, ein Kompromiss oder eine irgendwie geartete Art einer Lösung war nie ein Ziel von ihm. Laut seiner Instruktionen aus Berlin sollte er durch seine Partei einen steigenden Druck auf die tschechoslowakische Regierung ausüben und den weiteren Weg zu den unhaltbaren Verhältnissen führen, was ihm und seinen Helfern zweifelsohne sehr gut gelang.

Nach der Vereinigung der deutschen politischen Parteien im Frühling 1938 wurde SdP zur stärksten Partei in der ČSR. Die Forderungen der „Sudetendeutschen“ wurden ständig geändert und würden in ihren Grund zur Spaltung der Republik führen. (Sládek 2002, S. 84) Die tschechoslowakische Regierung sah, dass sie handeln muss, die sehr grundsätzlichen Forderungen waren aber kaum zu erfüllen und die SdP hat die „Untätigkeit der Regierung“ effektiv als einen weiteren Beweis der Unterdrückung der Deutschen in der ČSR propagandistisch benutzt.

Es wurde darauf hingewiesen, dass die Positionen in staatlichen Ämtern und z.B. in der Armee auch in den mehr oder weniger „deutschen“ Grenzgebieten fast ausschließlich mit Tschechen besetzt wurden. Diese Tatsache passte perfekt zu ihrem Bild einer unterdrückten Minderheit, das sie auch gegenüber den ausländischen Beobachtermmissionen vertraten.

2.10 Die Unterstützung vom Ausland

Es wird heute oft gemeint, dass die Bestrebungen der Sudetendeutschen während des Bestehens der ersten ČSR vom Ausland, bzw. von Deutschland (bzw. von der Weimarer Republik und ab dem Jahr 1933 vom nationalsozialistischen Dritten Reich) unterstützt wurden. Die Tatsache ist aber, dass das Interesse an eigenen Minderheiten im Ausland seitens Weimarer Republik lange praktisch nicht existierte. Die Weimarer Republik hatte nach dem

² Ich sehe hier eine bestimmte Parallele zu den tschechischen Forderungen in der Habsburgermonarchie vor und am Ende des Ersten Weltkrieges.

Krieg selbst zu viele Sorgen mit Problemen eigener Bevölkerung um sich um jemanden anderen zu kümmern. Der im 1908 gegründete Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA) orientierte sich nur auf das Kulturgebiet. Bis Hitlers Machtübernahme waren also für Deutschland die deutschsprachigen Gruppen nicht von Bedeutung, desto wesentliche Rolle sollten aber diese Gruppen in Hitlers Plänen in der näheren Zukunft spielen. (Sládek 2002, S. 51-52)

Eine massive Änderung der Beziehungen kam gerade nach dem Jahr 1933. Als in Deutschland die Nationalsozialisten an die Macht kamen, war die deutsche Minderheit in der Tschechoslowakei – mit ungefähr 3,5 Millionen Menschen übrigens die größte deutsche Minderheit in einem europäischen Staat (Sládek 2002, S. 33) – hilfreich für das, was sie für ihre Pläne brauchten. Ab diesem Zeitpunkt begann eine starke finanzielle und organisatorische Unterstützung, die nach den Wahlen von 1935, die für die SdP sehr gut ausfielen, noch stärker wurde. (Beneš 2002, S. 88)

2.11 Die wirtschaftliche Lage der ČSR

Nach dem Ersten Weltkrieg lag die Wirtschaft in ganz Europa am Boden. Jedoch hatte die ČSR einen riesigen Vorteil, den die junge Republik nicht nur überleben, sondern rasch wachsen ließ. Mit diesem Vorteil wird die Tatsache gemeint, dass den Tschechen (im Gegensatz zu den Slowaken) in ihrem Land ein wesentlicher Teil der gesamten Industrie (nach Beneš 2002, S. 81, verblieben 70% der industriellen Anlagen) der ehemaligen Monarchie erhalten blieb. Die Komplikationen, wie gerade z.B. die Konflikte in den Grenzgebieten oder der Aufbau nach dem Krieg, wurden durch diesen enormen Vorteil, den die Tschechoslowakei gegenüber den umliegenden mitteleuropäischen Staaten hatte, ausgeglichen. Mit der Währungsreform hatte sich der neue Staat erfolgreich von der sonst riesig wachsenden Inflation anderer mitteleuropäischer Staaten befreit.

„Im Jahr 1910 kamen 40 Prozent der Industrieproduktion und 45 Prozent der Steuern in der Monarchie aus den böhmischen Kronländern, ebenso wie 95 Prozent des Zuckers, 93 Prozent der Malzprodukte, 90 Prozent der Textilproduktion, 70 Prozent der Lederprodukte und 75 Prozent der chemischen Industrie.“ (Zimmermann 2012, S. 189 – Übersetzung von mir – P.K.)

In dieser Zeit half auch die wirtschaftliche Entwicklung in der ČSR zur Beruhigung der nationalen Spannungen. (Čornej a Pokorný 2015, S. 50) In den fortgeschrittenen 20er Jahren lief die Wirtschaft in dem neuen Staat, an den noch vor kurzem sehr viele nicht glaubten,

sehr gut. Großen und weltberühmten Firmen; wovon die wichtigsten zu erwähnenden Baťa, die Waffenwerke Brünn, die Škodawerke, Tatra, Praga, Aero, oder z.B. ČKD erwähnenswert sind; sorgten dafür, dass die ganze Welt von der hohen Qualität der tschechoslowakischen Produkte (und die Existenz der Tschechoslowakei überhaupt) erfuhr.

„Böhmen, Mähren und Schlesien gehörten zu den industriell hochentwickelten Regionen Mitteleuropas. Neben traditionellen Branchen wie Textil- oder Glasherstellung waren hier auch Maschinenbau einschließlich Automobil- und Flugzeugindustrie, Elektroindustrie, Kohlenbergbau, Schuhindustrie usw. zur Blüte gekommen.“ (Čornej a Pokorný 2015, S. 46)

Die Tschechoslowaken schafften es nach dem in der bisherigen Geschichte größten Weltkrieg in ein paar Jahren eine funktionierende und prosperierende Wirtschaft aufzubauen, womit sie sogar wechselnd auf den Plätzen 10 – 15 der Wirtschaftsleistung weltweit stand. (Čornej a Pokorný 2015, S. 50)

2.12 Die Weltwirtschaftskrise und ihre Folgen

Doch die „Idylle“ der 20er Jahre dauerte nicht lange. In den 30er Jahren erfasste die ganze Welt eine weitgreifende Wirtschaftskrise, die die Entwicklung in vielen Ländern inklusive der Tschechoslowakei änderte. Die Krise selbst begann in den USA bereits im Jahr 1929, aber nach Europa kam sie ein bisschen verspätet, während des Jahres 1930. Betroffen waren zwar alle Wirtschaftszweige, einige jedoch sehr stark, wobei es in einigen Bereichen nur zu einem geringeren Rückgang kam.

Am meisten waren aber gerade die Klein- und Mittelbetriebe im Grenzgebiet betroffen, die sehr oft von Deutschen besitzt wurden, wo aber hauptsächlich die tschechoslowakischen Deutschen arbeiteten. Mit dem Fall der Nachfrage, der eine direkte Folge der kommenden Krise war, sanken die produzierten Mengen und ziemlich schnell kam es zu den massenhaften Kündigungen. In den mehrheitlich tschechischen Regionen war dabei die Arbeitslosigkeit zu dieser Zeit nur ungefähr halb so hoch, als in mehr oder weniger rein deutschen Gebieten in der Nähe der Staatsgrenze. (Beneš 2002, S. 87) Ein Fakt, der durch die Teilung der Industrie verursacht wurde, wurde dann ziemlich bald von der deutschen Propaganda zum Beweis der systematischen tschechoslowakischen Unterdrückung der Grenzgebiete.

Weil die Weimarer Republik, bzw. das Dritte Reich mehr an die US-amerikanischen Märkte gebunden war, kam die Krise auch schneller nach Deutschland. Als die Krise während des

Jahres 1930 in der ČSR mit aller Stärke ausbrach (und erst im Jahre 1932 ihren Höhepunkt erreichte), war die Lage im benachbarten Reich zwar nur ein bisschen, aber doch merkbar besser. (Beneš 2002, S. 86) Die nicht zu hochgebildeten und meistens gegen „die Tschechei“ befangenen „Sudetendeutschen“ haben in diesem Zustand einen klaren Eingriff der Prager Regierung gesehen, der ihre Lage verschlechtern sollte.

Diese Verschlechterung der Lage von Deutschen im Grenzgebiet, die um ein eigenes Überleben schon vor der Krise in der Arbeit hart kämpfen mussten, war ein sehr wichtiger Punkt, ab dem sich der Weg zum Zerfall, bzw. zur Zerstörung der ČSR verfolgen lässt. Diese Zeit, in der im Höhepunkt mit über 1 000 000 Arbeitslosen gerechnet wurde, stellte einen perfekten Nährboden für Extremisten aller Art dar. Im „Sudetenland“ war somit der Hass gegen Tschechen wieder aktuell und gerade unter den Umständen der Krisenfolgen entstand die Bewegung von Konrad Henlein.

Ich wage zu behaupten, dass die Weltwirtschaftskrise zum Auslöser der (erneuten und ständig stärkeren) nationalistischen Spannungen in der tschechoslowakischen Gesellschaft wurde, die dann bis zum Ende der Republik und im Endeffekt auch zum Ende dieser Gesellschaft selbst führten.

2.13 Die Stimmung der Deutschen der tschechoslowakischen Gesellschaft gegenüber
Obwohl die Situation im Laufe der Zeit in der Wirklichkeit alles, doch nur nicht problemlos und dauerhaft ruhig war, verhielt sich die Regierung während einer langen Zeit so, als ob es im Zusammenhang mit den tschechoslowakischen Deutschen keine Probleme gäbe. Seitens der Regierung wurde im Sinne einer der Ideen Masaryks (die er 1935 äußerte) gehandelt: *„Oft sage ich (...) noch dreißig Jahre einer ruhigen Entwicklung, dann ist unser Staat gesichert.“* (Seibt 1993, S. 227) Einfacher war es also so zu tun, als ob es keine Probleme gäbe, statt diese Probleme zugeben und sich um die Besserung bemühen zu müssen. In dieser Zwischenzeit, in der die Situation „nicht mehr“ und „noch nicht“ mit Gewehren gelöst wurde, wäre so eine „Lösung“ möglich. Spätestens im Jahr 1938 zeigte sich aber mit aller Macht, wie sehr die tschechoslowakischen Behörden die Situation unterschätzten.

Im Jahr 1937 schrieb der sudetendeutsche Schriftsteller Gustav Fochler-Hauke folgendes:

„Es geht um die große Entscheidung, ob die Tschechen endlich anerkennen, daß [sic!] dieser Staat nicht allein ihr Staat ist, denn sie sind ja auch nicht seine alleinigen Bewohner,

oder ob sie einsehen, daß [sic!] der Staat allen ihn bewohnenden Völkern gemeinsam gehört und daß [sic!] es in ihm keine Vorherrschaft eines Volkes geben darf.“ (Fochler-Hauke 1937, S. 291)

Man kann mit des Autors Gedanken polemisieren, allerdings stimmt es wirklich, dass noch nach fast zwei Dekaden des Bestehens des tschechoslowakischen Staates das ewige Problem zwischen Tschechen und Deutschen andauerte ohne die Aussicht auf eine grundlegende positive Änderung.

Auf der anderen Seite ist im Zitat die Rede über „Vorherrschaft“ (der Tschechen) Vertreter des Volkes (oder zumindest des Teils dieses Volkes), das ziemlich lange nur passiv, ja geradezu lethargisch war und alles kritisierte, ohne an der Regierung oder am Geschehen im Staat aktiv teilzunehmen.

Das „Unrecht“ den Jahren 1918, bzw. 1919 war zwischen den Deutschen im „Sudetenland“ immer wieder ein sehr sensibles und lebendiges Thema und je näher die junge Republik zu ihrem Ende kam, desto lauter wurden die immer wieder wiederholten Forderungen der Deutschen gerufen und die alten Wunden wurden wieder aufgerissen.

3 Schicksalsjahr 1938

3.1 Die erste Mobilmachung der Armee

Der Anschluss von Österreich, wo die deutsche Wehrmacht begrüßt und gefeiert wurde, war für die ČSR ein Warnzeichen, wie das Problem mit der „unterdrückten Minderheit“ auch enden konnte. Deswegen hat die Armee im Mai, nachdem angeblich die deutschen Truppen in Bayern bei der Staatsgrenze konzentriert wurden, mobilisiert. (Bauer 1995, S. 217) Die Mobilmachung zeigte den Nachbarländern, dass die ČSR bereit ist, die eigenen Interessen auch militärisch zu schützen. In der Beziehung zu den tschechoslowakischen Verbündeten, u. a. zu Frankreich bzw. England war das allerdings eine Geste, die zeigte, dass die Tschechoslowaken ihr eigenes Gebiet nicht irgendwem kampflos geben will. Genau das wollten jedoch diese Verbündeten, die damit den Frieden in Europa sichern wollten und vermeiden wollten, dass sie im Falle eines Konflikts helfen mussten, wozu sie vertraglich verpflichtet waren. Genauer sah die Situation so aus, dass im Falle eines Krieges Frankreich der ČSR beistehen musste. Wenn sich aber Frankreich an diesem Krieg beteiligte, musste der ČSR auch die Sowjetunion helfen und England musste dabei Frankreich helfen. (Sládek 2002, S. 84-85) Zumindest aus diesem Grund wurde die Regierung im Prag auch von der Seite der eigenen „Freunde“ dazu gezwungen, die Forderungen der „Sudetendeutschen“ um jeden Preis zu erfüllen. Keiner wollte dabei sehen, was dieser Weg für den Rest des tschechoslowakischen Staates bedeuten würde.

3.2 Sommer 1938

In dieser Atmosphäre verlief der Sommer des Jahres 1938. Die Verhandlungen, zu denen jetzt auch die tschechische Seite bereit war, um endlich wieder Ruhe herzustellen, wurden von der Seite der SdP ständig verschoben und abgesagt, die Bedingungen wurden immer wieder geändert. An der Grenze warteten in Wäldern unter der Feldbedingungen die SOS-Einheiten (siehe Kapitel 6) auf den Feind von der einen oder anderen Seite, die tschechoslowakische Bevölkerung war mit der Situation und mit der Bereitschaft zur Verhandlung über die „frechen sudetendeutschen Forderungen“ empört.

Die Situation wurde immer reifer für einen Krieg, den Hitler (ohne dass es die Deutschen oder die Tschechen zu diesem Zeitpunkt wussten oder wissen konnten) bis spätestens zum 1. Oktober 1938 gegen die Tschechoslowakei anfangen wollte. (Sládek 2002, S. 88) Doch die Situation entwickelt sich anders und zwar plötzlich ab Mitte September dieses Jahres.

3.3 Die Atmosphäre in den Beziehungen an der Grenze

Die Atmosphäre im Grenzgebiet veränderte sich allmählich. Nach den schwierigen Anfängen nach dem Weltkrieg und dann während der Wirtschaftskrise waren die tschechisch-deutschen Beziehungen doch auf einem guten Niveau, mit dem Einzug der SdP war aber nun wieder vieles anders. Plötzlich waren die Nachbarn nicht mehr so nett und hilfsbereit, das Verhalten war zurückhaltend, im Laufe der Zeit plötzlich grüßte man nicht und wenn schon, dann mit dem Hitlergruß. Die tschechische Sprache war kaum noch zu hören, auch von denen, die sie beherrschten und bis jetzt benutzten. Die Gesellschaft auch in den kleinsten Ortschaften, wo alle irgendwie mitmachen mussten, um es ja bloß zu überleben, wurde immer wieder in Tschechen und Deutsche geteilt. Eine solche Entwicklung versprach nichts Gutes.

3.4 Aufstand im „Sudetenland“

Der Impuls für einen offenen Aufstand den „Sudetendeutschen“ war eine von Hitlers Reden, diesmal am 12. September 1938. In dieser erwarteten Rede, die vom Reichsparteitag in München per Radio übertragen wurde, gab es einen Satz, den die „Sudetendeutschen“ von Hitler als Aufruf zum Aufstand verstanden: *„Die Deutschen in der Tschechoslowakei sind weder wehrlos, noch sind sie verlassen. Das möge man zur Kenntnis nehmen.“* (URL4)

Mit, bzw. nach diesem Satz brach im Grenzgebiet (hauptsächlich dann im Nordwesten) eine riesige Gewaltwelle aus. Nach Jahren dauernden Versuchen der tschechoslowakischen Seite die Deutschen zu integrieren, kam es zum Putsch, der von Anfang an Leichen hinterließ. Mit den Parolen wie *„Lieber Führer, mach' uns frei von der Tschechoslowakei!“* (Beneš 2002, S. 106) zogen in vielen Ortschaften in der Nähe der Grenze ganze Massen gegen die Gebäude der tschechoslowakischen Staatsmacht. Am 13. September 1938, also am ersten Tag nach dieser Hitlers Schicksalsrede, waren während eines einzigen Tages, in einem mitteleuropäischen Staat im tiefsten Frieden sieben Gendarmen von den „Sudetendeutschen“ getötet. (Sviták 2017, S. 3)

In dieser Richtung gingen die nächsten Tage, die Gewalt wurde brutaler und es wurden Tschechen, genauso wie deutsche Sozialdemokraten, Kommunisten oder Deutschen mit einer anderen als der nationalsozialistischen Überzeugung von dieser Welle der Gewalt getroffen.

3.5 Verhängung des Standrechtes

Die tschechoslowakische Staatsmacht reagierte sofort. Gleich noch am 12. September wurde das Standrecht, das die Situation beruhigen helfen sollte, im Nordwesten (Eger – Cheb, Neudek - Nejdeč, Kaaden – Kadaň) verhängt. Weil sich die Situation aber praktisch im ganzen Grenzgebiet verschärfte, wurde mit dieser Maßnahme fortgeföhren und am 13. September wurde so das Standrecht z. B. auch im südböhmischem Bezirk Böhmischem Krummau verhängt. (Sviták 2017, S. 29)

Der Aufstand wurde mithilfe der tschechoslowakischen Streifkräfte schrittweise in relativ kurzer Zeit unterdrückt. Die Anhänger der SdP Partei kämpften heimtückisch und feige und schossen oft aus dem Hinterhalt oder in der Nacht, die ihnen eine gute Möglichkeit gab nach einigen Schüssen wegzulaufen.

3.6 Auflösung der SdP

In der Reaktion auf die Entwicklung wurde seitens der ČSR am 15. September mit der sofortigen Gültigkeit die SdP aufgelöst. Eine große Menge der Sympathisanten der SdP floh über die Grenze ins Reich, dort blieben sie allerdings nicht lange.

3.7 Freiwilliger Schutzdienst und Freikorps

Zu dieser Zeit wurden nämlich sog. „Freikorps“ gegründet, mit deren Hilfe sollten die „Sudetendeutsche“ mit dem Reich auf ihrer Seite die Tschechen aus „ihrem Gebiet“ verdrängen. Diese Truppen wurden an der reichsdeutschen Seite der Grenze ausgebildet und im Umgang mit Waffen trainiert, damit sie dann zurück nach ČSR ziehen und Zollämter, Gendarmeriestationen oder z. B. Postämter überfallen. (Macháček 2002, S. 55) Ein Teil der gesamten Menge hatte dabei schon identische Ausbildung vom „Freiwilligen Schutzdienst“, einer Organisation, die im Mai 1938 gegründet wurde und die offiziell als Hilfe bei den SdP-Veranstaltungen dienen sollte. Dabei war es eine organisierte bewaffnete Kraft, die fähig sein sollte, staatsfeindliche Aktivitäten auszuüben. (Sviták 2017 S. 14) Dabei lässt sich noch erwähnen, dass zahlreichen „Sudetendeutschen“ eine militärische Ausbildung von der tschechoslowakischen Armee (offiziell jedoch tschechoslowakischen Wehrmacht)³ oder noch vom Ersten Weltkrieg hatten. Zahlreichen Bilder zeigen uns heute noch, wie viele tschechoslowakischen Soldaten deutscher Herkunft gerade zu dieser Zeit bei dem Dienst

³ Offizielle Terminologie

an der Grenze desertierten und dann mit ihrer „ursprünglichen“ Ausrüstung gegen SOS kämpften. So sah es oft so aus, dass gegeneinander mit den gleichen Waffen, Helmen oder Uniformen gekämpft würde, weil die Deserteure oft z. B. nur ein SdP- oder Hakenkreuzband, oder ein gemaltes Hakenkreuz an dem Helm als Unterscheidungszeichen im Kampf verwendeten.

3.8 Zwang zur Abtretung des „Sudetenlandes“

Die Situation entwickelte sich aber rasch weiter. Ruhe im „Sudetenland“ war nicht in Sicht und nachdem die Deutschen gegen die ČSR mit der Waffe in der Hand aufstanden, war ein regulärer Bürgerkrieg im Spiel. Um diesen zu verhindern, verabredeten sich die Verbündeten der ČSR, dass das überwiegend deutsche Grenzgebiet seitens der ČSR abgetreten wird, auch wenn die Regierung dieses Staates sich dagegen sträubt. (Bauer 1995, S. 218) Beneš kapitulierte unter dem Druck dieser Situation und er war bereit, diesen Vorschlag anzunehmen. Nachdem Chamberlain (als Verbindungsmann von England) zu Hitler gekommen war, um ihm die Neuigkeiten mitzuteilen, überraschte ihn Hitler mit der Antwort, dass diese Lösung nicht mehr ausreichend sei. Als Reaktion auf diese Entwicklung wurde der ČSR diplomatisch angedeutet, dass sie ihre Streitkräfte mobilisieren solle. (Sládek 2002, S. 116)

3.9 Die allgemeine Mobilmachung am 23. September 1938

Endlich kam das, worauf die Tschechoslowaken warteten. Nach den massiven Protesten in der ganzen Tschechoslowakei, die die Entscheidung von Beneš über die Abtretung der „Sudetenländern“ hervorrief, wurde endlich entscheidend eingegriffen und der Staat war bereit, seine Interessen um jeden Preis zu verteidigen. Über 1 250 000 Männer wurden mobilisiert, um im Falle eines realer drohenden Krieges mit dem Dritten Reich vorbereitet zu sein. Nachdem Tschechen und Slowaken, genauso wie eine geringere Zahl der loyalen Deutschen (u. a. Sozialdemokraten, Kommunisten) vorbildlich zu ihren Einheiten eilten, kamen zahlreiche Soldaten deutscher Herkunft gar nicht und flohen stattdessen über die Grenze ins Reich. (Macháček 2002, S. 56) Obwohl die ČSR gegen eine große Übermacht der deutschen Wehrmacht stand, waren die tschechoslowakischen Truppen bereit für den Kampf um das eigene Land.

3.10 Verrat an der ČSR

Auf der diplomatischen Ebene lief aber eine andere Entwicklung und die Verbündeten Frankreich, bzw. England, von denen sich Beneš erhoffte, dass sie das Spiel Hitlers endlich durchschauten, zwangen aufgrund Hitlers neuer Forderungen die ČSR definitiv zur Abtretung der „Sudetenländer“. Nach einer ganz kurzen Weile der Hoffnung war die Stellung von Frankreich vom 21. September wieder im Spiel:

„...wenn infolge der Weigerung der Tschechoslowakei, die anglo-französischen Vorschläge bedingungslos anzunehmen, ein Krieg ausbricht, wird die tschechoslowakische Regierung für den Krieg verantwortlich sein und die französische Regierung wird sich daran nicht beteiligen.“ (Sládek 2002, S. 115 – Übersetzung von mir – P.K.)

Die Tschechoslowaken waren ganz allein, zusätzlich mit Putschisten und Rebellen in eigenem Land. Und nachdem wir die ganzen 20 Jahre der Dauer von ČSR von Frankreich als von „Freund“ und „Verbündete“ reden, kann man, absolut objektiv und neutral, dieses sein Verhalten als einen Verrat bezeichnen. Doch blieb den Tschechoslowaken noch den bitteren Kelch bis zu Ende trinken.

3.11 Der Weg zum Münchner Abkommen

Zu einem der Meilensteine der modernen tschechoslowakischen, bzw. der tschechischen Geschichte blieben aber noch ein paar Tage. Auch in der sehr ernstesten Situation konnten es für die Gesellschaft noch Tage der Hoffnung sein. Nach den massiven Protesten der Bevölkerung fiel nämlich die bisherige Regierung und von der neuen Regierung versprach sich das Volk eine ganz andere Stellung zu der laufenden Krise. Diese Meinung wurde dadurch verstärkt, dass am ersten Tag, an dem die Regierung das Amt übernahm, die allgemeine Mobilmachung ausgerufen wurde. (Sviták 2002, S. 131-134)

Nachdem die tschechoslowakischen Truppen ins Grenzgebiet kamen, waren (nicht nur) die dort lebenden Tschechen erleichtert, trotz einer bestimmten Beruhigung der Situation dauerten jedoch die Provokationen der „Sudetendeutschen“ weiter. So sah dann die Situation bis zum Ende der ersten Republik in den kommenden Tagen aus.

3.12 Das Münchner Abkommen

Über jenen Moment, der das Ende des ersten tschechoslowakischen Staates bedeutet hat, wurden in der modernen Geschichte ganze Stapel von Büchern geschrieben. Vertreter

Frankreichs, Englands, Italiens und natürlich des nationalsozialistischen Deutschlands haben in München in den nächtlichen Stunden des 29. September 1938 definitiv vereinbart und unterzeichnet, was mit dem von „Sudetendeutschen“ bewohnten Gebiet passieren soll, genau im Sinne der letzten Monate. Kein tschechoslowakischer Vertreter war dabei, ihm wurde dann nur der fertige Plan übergeben, den er nach Prag mitnahm. Auch wenn sehr viele Tschechoslowaken diesen Plan und die ganz ohne Einbeziehung der ČSR getroffenen Entscheidung ablehnen wollten, wurde am Ende unter dem Druck der Umstände für die Annahme entschieden.

Geplant und durchgeführt wurde die Besetzung mithilfe der deutschen Wehrmacht gleich in den ersten Oktobertagen, wobei die kommenden deutschen Truppen begrüßt und gejubelt wurden.



Abb. 2 ein Bild aus dem Jahr 1938, das die Ankunft der Wehrmachtstruppen und ihre Begrüßung zeigt (aus: Mit dem VII. Korps ins Sudetenland)



Abb. 3 ein Bild aus dem Jahr 1938, die Originallegende lautet: „Die Bunkerlinie wird erklärt“ (aus: Mit dem VII. Korps ins Sudetenland)



Abb. 2 ein Bild aus dem Jahr 1938, das die Ankunft der Wehrmachtstruppen zeigt (aus: Mit dem VII. Korps ins Sudetenland)

3.13 Verluste der ČSR

Mit dem Gebiet, das 26. 680 km² betrug, gewann Hitlers Reich nicht nur ungefähr 2 800 000 Deutsche (die später zu den „Reichsdeutschen“ wurden), sondern auch über 700 000 Tschechen, die in großen Zahlen ins Binnenland flüchteten, ohne etwas Wesentliches aus ihrem Besitz mitnehmen zu können. (Macháček 2002, S. 56) In vielen Fällen wurden Tschechen, deutsche Sozialdemokraten und alle Antifaschisten angegriffen und vertrieben, die „Ordner“ von der SdP waren siegestrunken und von allen Hemmungen befreit. Somit war die erste „Vertreibung“ vom Grenzgebiet durchgeführt, die nach dem Zweiten Weltkrieg umgekehrt fortgeführt wurde.

3.14 Das Ende der guten Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen

Diese bewegten Ereignisse der letzten Jahre und hauptsächlich des Jahres 1938 bedeuteten eine radikale Beendigung aller guten Beziehungen und teilweise auch zahlreichen Beziehungen unserer zwei Völker allgemein. Doch erst am, bzw. nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, von dem die Tschechoslowakei der erste Akt war, kam es zu einer endgültigen Lösung des Zusammenlebens von Tschechen und Deutschen. Tschechen, die den Verrat eigener Nachbarn und Mitbürgern nicht vergaßen, rächten sich an denen, die vor wenigen Jahren verrieteten und dazu noch jetzt auf der Seite der besiegten Nation standen. Im Rahmen dieser Rache kam es zu zahlreichen Fällen, an die bis heute immer wieder erinnert wird und die man zu Recht als Verbrechen bezeichnen kann, die vergleichbar mit den Aktionen der fanatisierten Deutschen im Jahr 1938 waren. Im Prinzip war aber der Gedanke der „Vertreibung“ nichts Neues und auf gar keinen Fall handelte es sich um eine tschechoslowakische Erfindung.

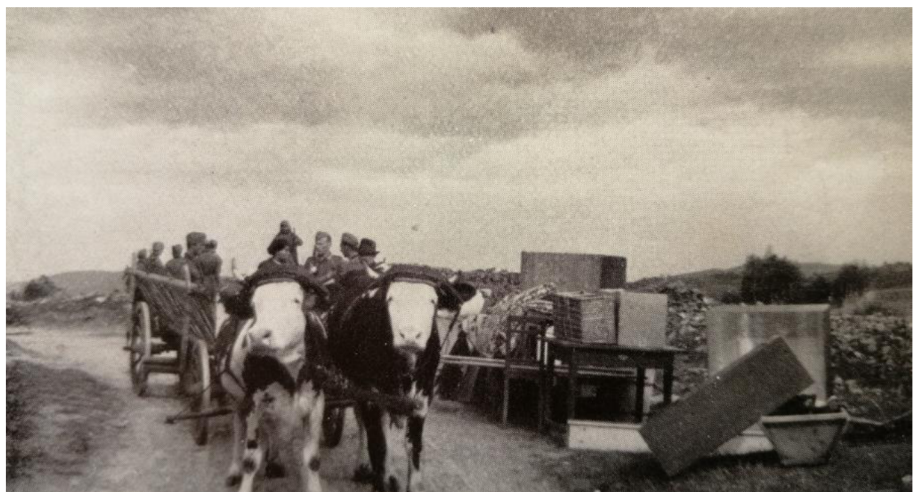


Abb. 3 ein Bild aus dem Jahr 1938, das die Flucht den im Grenzgebiet wohnenden Tschechen zeigt. Die Originallegende lautet: „Auch sie ziehen heim: in die Tschechei!“ (aus: Mit dem VII. Korps ins Sudetenland)

4 Die Situation in Südböhmen bei der Erstellung, bzw. während des Bestehens der Ersten Tschechoslowakischen Republik

4.1 Der Kampf um Kaplitz (3. 12. 1918)

In Südböhmen waren Herbst und Winter des Jahres 1918 viel ruhiger als z. B. im Norden, in „Deutschböhmen“. Es kam doch zum Widerstand und zwar in mehreren Ortschaften, aber falls es überhaupt zum Kampf kam, dauerte dieser in der Regel nicht lange und nach ein paar Stunden oder höchstens wenigen Tagen (wie beispielsweise in Zlabings (Slavonice) kapitulierten diejenigen, die sich an Deutschösterreich angliedern wollten.

Zu einem größeren Kampf kam es zu Beginn des Dezembers im Jahr 1918 bei Kaplitz (Kaplice), ungefähr 30 km südlich von Budweis. Genauso wie fast überall an der Grenze wollten die dort wohnenden nicht zu einem Staat von Tschechen gehören und wehrten sich gegen die Besatzung durch die tschechische Macht. Auch für die tschechoslowakische Seite war die Situation nicht leicht, man wollte zwar dieses Gebiet auf jeden Fall dem neuen Staat angliedern, dazu fehlte aber jede Kraft, Bewaffnung, Munition. Es gelang aber doch eine bestimmte militärische Kraft zu bilden und eine Truppe von nicht genauer definierter Stärke rückte von Budweis in Richtung Kaplitz aus. Diese Truppen des aus Budweis stammenden 91. Infanterieregiments wurden zusätzlich mit einigen Geschützen verstärkt, was dann die Kapitulation der österreichischen Volkswehr beschleunigte.

Es kam zum Kampf, die Handlung war aber anders, viel kürzer, kleiner als der gerade beendete Weltkrieg. Nachdem die tschechoslowakischen Soldaten vom Bahnhof in Kaplitz in die Richtung der Stadt Kaplitz kamen, wurden sie mithilfe einer durch die Volkswehr auf dem Friedhof befestigten Maschinengewehrstellung gestoppt. Dabei wurde einer der Volkswehrsoldaten getötet. Weil der Fortgang in dieser Richtung nicht möglich war, zogen sich die Tschechoslowaken zurück und kamen jetzt aus der Richtung Südwest. Zu diesem Moment wussten die österreichischen Truppen schon, dass die „Tschechen“ auch einige Geschütze mit haben und weil auch ein Befehl kam, der die Beendigung des Kampfes befahl, hat sich die Volkswehr zurückgezogen und ist Richtung Süden nach Deutschösterreich marschiert. (URL2)

4.2 Die übrigen Gebiete Südböhmens

Auch zahlreiche weitere Gebiete mussten die gerade vom Krieg zurückkommenden Soldaten der neuen tschechoslowakischen Armee sichern und die tschechischen Behörden installieren, zum Kampf kam es in Südböhmen aber kaum mehr. Die deutschsprachige Bevölkerung hielt Abstand und ihre Einstellung gegenüber den „tschechischen Besatzern“ war eher negativ, sonst waren die meisten aber passiv und abwartend. (URL2)

4.3 Weitraer Gebiet – Vitorazsko

Im Gebiet Südböhmens lässt sich die historische Entwicklung im Grenzgebiet Böhmens fast an einem „Musterbeispiel“ zeigen. Es handelt sich dabei um den Raum des „Weitraer Gebietes“. Das bewegende Schicksal und das schwere Leben der dort Wohnenden zeigt uns heute klar genug, wie die Situation erst während der Monarchie und später zu der Zeit der ČSR aussah.

Das Weitraer Gebiet liegt im südöstlichen Südböhmen. Der tschechische Teil des ursprünglich viel größeren Gebietes beträgt 104 km².⁴ Der ČSR wurde dieser Teil der ehemaligen Monarchie aufgrund des Vertrags von Saint-Germain angegliedert, in dem die neue tschechisch-österreichische Grenze am 10. September 1919 definitiv gelöst wurde. (Sládek 2002, S. 41)

Wie bereits erwähnt, für einen Interessenten für die Geschichte der tschechisch-deutschen Zusammenleben und deren Entwicklung kann dieser kleine Raum gut als ein Muster des Lebens an der Peripherie von der ČSR dienen.

4.3.1 Geschichtliche Entwicklung und die Lebensbedingungen in der Region

Dieser Raum wurde, wie andere ähnliche Gebiete, von den Deutschen am Ende des frühen Mittelalters kolonisiert. Die Menschen, die in diese Gegend kamen und dort lebten haben nicht viele Unterhaltsquellen – mehrere Jahrhunderte war praktisch nur Roden von Wäldern oder Trockenlegung der Sümpfe möglich. Hauptsächlich ab dem 13. Jahrhundert wurden auf diese Art mehrere Ortschaften nördlich von Gmünd, also gerade im späteren tschechischen Teil, gegründet. Der Boden dort war fast unfruchtbar, trotz vieler Mühen ganzer

⁴ z. B. in der Wikipedia.org findet man aber unter dem Begriff „západní Vitorazsko“ eine Angabe von 113 km², im Buch „Tragédie Vitorazska 1945-1953: poprava v Tušti.“ von Ján Mlynárik findet man an der Seite 48 eine Angabe von 118 km².

Generationen ist es nicht gelungen die Qualität des Bodens zu verbessern. Dadurch war diese Region sehr arm, die dort Wohnenden wurden als „die Ärmsten der Armen“ bezeichnet. (Mlynárik 2005, S. 27)

Jedoch die Menschen, die dort in sehr schlichten Verhältnissen lebten, waren Lokalpatrioten und haben die ganze Zeit nicht aufgegeben. Diese Nachkommen der Duleben⁵ wurden als sehr dickköpfig und hartleibig und souverän bekannt und die dortigen Familien wollten unter keine Umstände ihr Land, ihr Heimat verlassen. (Mlynárik 2005, S. 28)

Sehr wichtig ist in diesem Punkt eine Tatsache, die wieder allgemeiner (jedoch gar nicht automatisch) gilt. Mit dem Begriff „Heimat“ verstanden damals gerade diese harten Nachkommen der Duleben nicht unbedingt ein konkretes Land, eine Nation. Die Landesgrenze bedeutete für meistens nur sehr wenig ausgebildete Dörfler nichts Lebenswichtiges, viel wichtiger, als irgendeine Art Politik, war das bloße Überleben. Für sie bedeutete Heimat gerade ihr Dorf und die Umgebung, Vorherrschaft eines Staates oder Amtssprache war für den Alltag nicht wichtig. (Mlynárik 2005, S. 28)

Die Arbeitsmöglichkeiten in der Region haben sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dank dem Eisenbahnbau verbessert. Der Bau einer Hauptstrecke (Gmünd – Prag, später dann Wien – Prag) schuf viele Arbeitsplätze, die sonst im armen Weitraer Gebiet kaum zu finden waren. Neben der Arbeit selbst bedeutete aber der Aufenthalt in Böhmeil (aus der im Laufe der Zeit heutige České Velenice entstand) eine Möglichkeit der Ausbildung und einer Verbesserung des sozialen und nationalen Bewusstseins.

Aber der Eisenbahnbau war nicht die einzige Möglichkeit für die Jugend aus Weitraer Gebiet, für die in der Umgebung des Elternhauses keine Arbeit zu finden war. Viele der jungen Männer und Frauen sind ins Binnenland oder direkt nach Wien gezogen (wozu gerade neu gebaute Eisenbahnverbindung Prag-Wien diente). Dieser Abgang gerade der jungen Menschen war natürlich für die Region nicht positiv, aber nur so war eine Art der „Entdeckungsreise“ möglich. Die, die nach Jahren wieder zu Hause zurückkamen, hatten eine für andere Nachbarn kaum denkbare Möglichkeit, nämlich die Welt zu entdecken. Auch das spielte

⁵ tschechisch „Doudlebové“, ein altslawischer Stamm mit Ursprung in Osteuropa

eine wichtige Rolle in der geistigen und kulturellen Entwicklung und in der Selbstbewusstseinsentwicklung der sonst armen und nicht viel ausgebildeten Dörfler. (Mlynárik 2005, S. 32)

4.3.2 Erhaltung der tschechischen Sprache und Frage der Zugehörigkeit

Eine wichtige Kraft, die nicht nur an dem sozialen Leben der Weitraer⁶ ein sehr wesentliches Verdienst hatte, war die Kirche. Der vielleicht noch bedeutsamere Beitrag der römisch-katholischen Kirche war aber hauptsächlich die Bewahrung der tschechischen Sprache, die angesichts der Germanisierungsbemühungen in diesem Gebiet sonst wahrscheinlich verschwunden wäre. (Mlynárik 2005, S. 35)

Was das Bekenntnis zur einen oder anderen Nationalität betrifft, erlebte das ganze Gebiet in den wenigen Jahrzehnten am Ende des 19. Jahrhunderts wiederholte massive Veränderungen, die nur weiter beweisen, wie klein im Alltag die Rolle der Zugehörigkeit zu einem oder anderem Staat oder Sprachgruppe war. Es passierte nämlich, dass bei in regelmäßigen Abständen gemachten Volkszählungen in einigen Ortschaften einmal „die Tschechen“ völlig verschwanden, damit sie gleich bei der nächsten Zählung wieder „zurückkehren“. (Mlynárik 2005, S. 38)

Die Rolle der Nationalität war unwesentlich, es handelte sich bei dem Wandel eher um einen Versuch aufgrund eines eigenen neuen, bzw. anderen Bekenntnisses irgendwelche wirtschaftlichen Vorteile zu gewinnen, in dieser sehr armen Region wörtlich lebenswichtig waren. Im Falle des Weitraer Gebietes war das Nachspiel nach dem Zweiten Weltkrieg gerade aus diesem Grund sehr dramatisch. „Nur“ weil sich die heimischen Bewohner bei der Volkszählung im Jahr 1939 zu Deutschen erklärten, wurden mehrere von ihnen schon nach dem Krieg wegen diesen „Verrats“ zum Tode verurteilt und unter sehr wilden Umständen auch wirklich hingerichtet. Dieses Thema würde für eine ganze Arbeit ausreichen, erwähnt wird diese Tatsache nur um nochmals zu betonen, dass die riesigen Veränderungen in der Statistik immer nur dem Einen folgten – eine Chance auf etwas, was „das schwierige Leben in den Sümpfen“ erleichtern konnte.

⁶ Bezeichnung für die Bewohner des Weitraer Gebietes, eine andere adäquate Bezeichnung wurde nicht gefunden

Wie kam es aber dazu, dass sich die Weitraaner am Vorabend des Zweiten Weltkrieges lieber zu den Deutschen erklärten? Eine Antwort lässt sich in der Entwicklung in den 20 Jahren des damals neuen tschechoslowakischen Staates, der mit diesem Gebiet rechnete und es im Jahr 1920 wirklich auch offiziell bekam.

4.3.3 Interesse an Gmünd

Aus strategischen Gründen war der Gewinn von Gmünd entscheidend. Der Bahnhof dort spielte als eine wichtige Kreuzung an der Bahn eine sehr wichtige Rolle und das tschechoslowakische Interesse an diesem für die Bahnverbindung wichtigen Punkt, war eminent. Es kam aber dazu, dass die ČSR wirklich nur den Bahnhof (und die dabei liegenden Ansiedlungen) bekam und Gmünd selbst auf der österreichischen Seite der neuen Grenze blieb. Die brachte für den Zugverkehr Probleme mit sich, denn die Züge der Schmalspurbahnen nach Litschau, Heidenreichstein und Groß Gerungs nahmen ihren Ausgang zunächst weiter am alten Bahnhof Gmünd. Erst später wurden die Gleisanlagen so verändert, dass sie den tatsächlichen Gegebenheiten besser entsprachen. Auch in der Folge spielte die Staatsgrenze an dieser Stelle eine große Rolle, sodass schließlich in den 1950er Jahren eine ganz neue Strecke ausschließlich auf österreichischem Gebiet gebaut werden sollte (Just 2004, S. 268).

Der Preis für diesen Bahnhof waren auch alle Ortschaften nördlich von Gmünd, deren Bedingungen wurden bereits beschrieben.

Eine Ausnahme in dem ganzem Weitraer Gebiet wurde Wielands (Velenice), bzw. Böhmeil (Česká Cejle). Dort lebten viele Tschechen, die gesellschaftlich lebten und als solches „tschechisches Zentrum“ hatten sie eine bestimmte Zuversicht, an den neuen tschechoslowakischen Staat angegliedert zu werden. (Mlynárik 2005, S. 47) Nach dem für die Monarchie verlorenem Krieg im Jahre 1918 kam es zum ersten Mal zu größeren Ereignissen, die vom Nationalismus verursacht wurden. In diesem Fall ging es um die Bestrafung der tschechischen Eisenbahner in Wielands, die auf die Angliederung an die neue ČSR hofften. Mit massenhaften Kündigungen von den Österreichern kam es zur ersten, aber nicht zur letzten Auseinandersetzung.

Kurz nachdem die Ortschaften Wielands und Böhmeil (die von 1924 České Velenice zusammen heißen) am Ende Juli im Jahr 1920 definitiv an die ČSR angegliedert wurden, zogen

die österreichischen Angestellten der Bahn massiv nach Österreich. Damit kam es zur Abnahme der Einwohnerschaft, die verursachte, dass die vorkriegszeitlichen Bevölkerungszahlen in der Zukunft nie wieder erreicht werden sollten. (Mlynárik 2005, S. 50-53)

Im Gegensatz zu anderen Gebieten in der Nähe der österreichischen und deutschen Grenze wurde im Weitraer Gebiet nicht gegen die Angliederung an die ČSR demonstriert, obwohl wir den Einheimischen kaum unterstellen können, dass sie sich auf das Leben unter tschechischer Herrschaft freuten. (Mlynárik 2005, S. 58) Die Erwartung des Kommenden (bzw. den möglichen Vorteilen) war stärker, die armen Dörfler sahen keinen wesentlichen oder gefährlichen Unterschied in der neuen Regierung und vielleicht meinten sie auch, dass ihre Lage doch kaum schlechter sein konnte, was sich als tragischer Irrtum herausstellen sollte.

4.3.4 Die Bohemisierungspolitik

Die tschechoslowakische Macht führte in diesem Gebiet eine ungewöhnlich starke Bohemisierungspolitik durch. Am deutlichsten kann man es am Schulwesen sehen, in den mehrheitlich deutschsprachigen Dörfern wurden die Kapazitäten der deutschen Schulen dauerhaft reduziert, bis es dann in manchen Fällen bis zu ihrer vollständigen Schließung kam. (Mlynárik 2005, S. 58)

Dabei war vom Verhalten der Behörden in Wittingau (Třeboň)⁷ klar, dass der Staat kein Interesse an diesem Gebiet hat.

Die Finanzquellen, an die die Weitranner gewohnt waren und die fürs dauerhafte Überleben nötig waren, verschwanden mit dem Zerfall der Monarchie. Der neue Staat beabsichtigte nicht jemanden umsonst zu fördern und schon gar nicht die Bewohner des Weitraer Gebietes, die als unerwünschte arme Nachbarn betrachtet wurden. Damit kamen die zähen Weitranner auf eine andere Idee, die die nicht gewährten Förderungen ersetzten – Brandstiftung. Alles, was in ihrem Zuhause einen Preis hatte, hatten sie sehr hoch versichert und dann, sogar ziemlich regelmäßig mit dem ganzen Haus in Brand gesetzt. Somit kam das gewünschte und nötige Geld, der Fakt, dass dieses Geld nicht der Staat, sondern eine private Versicherungsanstalt, spielte für die Dörfler dabei keine Rolle. Auch das trug massiv zu der weiteren Verschlechterung in der Beziehung Staat – Weitranner bei.

⁷ Wittingau war für die Verwaltung des ganzen Weitraer Gebietes zuständig

4.3.5 Das Jahr 1938

Obwohl im ganzen Gebiet praktisch keine deutschen politischen Parteien tätig wurden, kam es im Jahr 1938 auch dort zu einer Stimmung, die die Trennung von der ČSR versprach. In diesem Fall begeistern sich dafür die Einheimischen nicht aus nationalistischen, sondern aus mehr oder weniger materiellen Gründen, paradox auch wenn sie sich zu Tschechen erklärten und angeblich als Tschechen fühlten. Die mögliche Angliederung an Österreich, das zu dieser Zeit bereits ein Teil des Dritten Reiches war, versprach die Rückkehr zum alten Leben, in dem man nicht mit den Behörden in Wittingau streiten musste und in dem man nicht überall in Binnenland nur als arrogant wahrgenommen wurde. Auch wenn die Gründe für den Weg ins Reich also ein bisschen anders waren, kam es auch in den Dörfern in der Nähe der tschechisch-österreichischen (bzw. -deutschen) Grenze zu ähnlichen Ereignissen, die bereits oben in vorhergehendes Kapitel erwähnt wurden und weiter auch im Detail im Kapitel 7 dieser Arbeit erwähnt werden.

5 Vorbereitung auf den Krieg – Befestigungsbau

Zum Thema der deutsch-tschechischen Beziehungen gehört untrennbar ein Kapitel, dessen Auswirkungen bis heute greifbar sind. Je unbekannter dieses Thema heutzutage ist, desto lebenswichtiger sollte es für die Verteidigung der ersten demokratischen Tschechoslowakischen Republik werden. Mit diesem Thema, das die Lage der Beziehungen zwischen zwei Nachbarstaaten gut illustriert, wird der Bau der Befestigungsanlagen im Grenzgebiet gemeint.

5.1 Der Ursprung der Konzeption

In den 30er Jahren musste das Oberkommando der tschechoslowakischen Armee bzw. der damaligen tschechoslowakischen Wehrmacht eine Grundsatzentscheidung treffen. Weitere Entwicklung und Richtung der gesamten Armee sollte nach einer der zwei grundsätzlich unterschiedlichen Möglichkeiten folgen. Erstens sollte das Hauptziel viel größere Mobilität der gesamten Armee werden, also allgemeine Modernisierung und sehr massive Motorisierung der Truppen, die im Falle eines Angriffs auf die ČSR fähig sein sollten möglichst schnell auf den Einfall zu reagieren. Die zweite Möglichkeit war der Bau eines Systems der dauerhaften Befestigungsanlagen entlang der gesamten Staatsgrenze, die dem damaligen Generalstab auch unser Verbündete – Frankreich empfohlen hat.

Gewonnen hat schließlich die zweite Möglichkeit. Für diese Lösung sprach unter anderem die Menge der Baufirmen, die mit dem Bau beauftragt werden konnten, genügende Menge und Qualität der Materialien, die zu so einem riesigen Projekt gebraucht werden und die allgemeine Richtung der Armee – es ging hauptsächlich um die Möglichkeit einer effektiven Verteidigung des Staates, mit einem Angriffskrieg wurde seitens der ČSR nicht viel gerechnet. In der Verteidigungsstrategie spielte das Bündnis mit Frankreich, die der ČSR im Falle eines Angriffs sofort helfen sollte, eine Schlüsselrolle. Aus dieser Sicht schien das Befestigungssystem als die beste Lösung, die befestigte Linie sollte die angreifenden Einheiten an die Befestigungslinie binden, bis das verbündete Frankreich mobilisiert und im Westen mit Deutschland die zweite Front öffnet.

5.2 Der Anfang des Befestigungsbaus

Das komplette Befestigungssystem sollte aus Objekten der Schwer- und Leichtbefestigungen bestehen, bereits im Jahre 1933 wurden die ersten Objekte betonierte, Mehrheit der Objekte wurde aber in Jahren 1936-38 gebaut. Weil es sich ziemlich früh gezeigt hat, wie

langwierig und kostspielig der Bau von schweren Objekten ist, brauchte die Armee andere Lösung der Situation, um es in möglich kürzer Zeit zumindest demonstrativ die Staatsgrenze zu sichern. So kam die Leichtbefestigung zum Zug, diese kleine Bunker, die passende Antwort auf die entstandenen Komplikationen, wurden in einer Menge von fast 10000 Objekten gebaut.

5.3 Zustand der Befestigung im Herbst 1938 in Südböhmen

Im Raum von Südböhmen wurde nur mit dem Bau von Leichtbefestigungsanlagen gerechnet und dieser dann auch begonnen. Beispielsweise wurden im Raum des Böhmerwaldes bis zum „Münchner Abkommen“ 306 von insgesamt 573 bestellten Objekten (also ca. 53%) fertiggestellt. (URL6) Auch wenn diese Zahl heute nicht gerade befriedigend wirkt, war damals damit gerechnet worden, dass in vielen Gebieten des Böhmerwalds das Gelände nicht mit Panzertechnik befahrbar ist und dass sich die Wege, die den Übergang von schweren Waffen ermöglichten, viel einfacher verteidigen ließen, als das Gelände, wo die geplanten Bunker noch fehlten.

Auch an der Grenze mit Österreich wurden die leichten Befestigungsanlagen gebaut, obwohl Österreich bis zum März 1938 im Falle eines Krieges als neutral oder sogar als ein Verbündeter erachtet wird. Im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten zur Verteidigung des Staatsgebietes wurden also zahlreichen Bunkeranlagen „des alten Modells“ (weiter als LB 36) im Raum von Böhmisches Krumm (Český Krumlov) bis zum Zlabings (Slavonice) gebaut, die um ein bzw. zwei Jahre später durch die modernere Anlagen „des neuen Modells“ (weiter als LB 37) ergänzt wurden.

An der Südgrenze zu Österreich sah es mit dem Ausbau wie nachfolgend aus: In den Abschnitten 185 bzw. 186 im Gebiet von Landstein (Landštejn) bis zum Teich Stankau (Staňkov) wurden 58 von geplanten 149 (also 39%), bzw. 54 von den geplanten und bestellten 76 Objekten (also 71%) gebaut. (Junge et al. 2019, S. 121)

Die gebauten Sektoren wurden aus zeitlichen Gründen nicht fertiggestellt, mehr dazu erwähne ich im nächsten Abschnitt.



Abb. 6 heutiges Aussehen eines (auch vom Autor) restaurierten Objekts des „alten Modells“ in der Nähe von Neubistritz (eigenes Foto)



Abb. 7 das Aussehen eines Objekts des „neuen Modells“ im Böhmerwald im Jahr 1938 (aus: Mit dem VII. Korps ins Sudetenland)

5.4 Der Verlauf der Bauarbeiten

Das riesige Projekt der Befestigungsarbeiten wurde am Anfang im Jahr 1936 in vier Phasen gegliedert, die Endphase sollte bis Jahr 1951 fertiggestellt werden. Im Rahmen dieses Plans, der innerhalb von 15 Jahren realisiert werden sollte, sollten am Ende der Ausbau insgesamt 1276 schwere und 15 463 leichte Befestigungen gebaut werden. Den vorangetriebenen Fortgang des Ausbaus, der von dem immer mehr drohenden Krieg verursacht wurde, lässt sich mit Zahlen gut belegen: nach nur zwei von geplanten 15 Jahren wurden 263 schwere und rund 10 000 leichte Anlagen gebaut. Es heißt, in einem ca. Siebtel der gerechneten Zeit wurden ungefähr 21%, bzw. 65% der geplanten Objekte baulich fertiggestellt. (URL5)

Das Ende der ersten Phase, die dann schon eine relativ effektive Verteidigung mithilfe der Befestigung ermöglichen sollte, wurde für das Jahr 1941, bzw. 1942 geplant. Die unmittelbare Bedrohung eines Krieges kam aber viel früher, und obwohl sich der Ausbau in den



Abb. 8 heutiges Aussehen eines Objekts des „neuen Modells“ (eigenes Foto)



Abb. 9 Der Idealzustand eines ausgestatteten Objekts des „neuen Modells“ (eigenes Foto)

Jahren 1937 und 1938 extrem beschleunigte, war die befestigte Linie noch gar nicht im Zustand, den man als kampfbereit bezeichnen könnte.

5.5 Die Bedienungen für den, bzw. beim Bau

Das ganze Projekt des Befestigungsausbaus wurde an vielen Zivilbaufirmen aufgeteilt, die nebeneinander an der zukünftigen Linie gearbeitet haben. Jede Baufirma, die u. a. wegen der Arbeit für die Armee staatlich zuverlässig sein musste, bekam einen Auftrag auf einer bestimmten Anzahl der Objekten (höchstens jedoch 12). Objekte im Rahmen dieser Aufträge mussten nacheinander in der Linie gebaut werden, es durften keine Lücken zwischen Objekten in einem Bausektor entstehen. (URL3)

Daran kann man sehen, dass die tschechoslowakische Armee doch mit einer Verteidigungsmöglichkeit mithilfe der Befestigung gerechnet hat, auch wenn die Linie im Falle eines Angriffs noch nicht fertig würde. Durch die Regel des „Nacheinanderbauens“ entstanden aber oft ziemlich große Lücken zwischen den gebauten Sektoren. Gerade diese, oft mehrere Kilometer lange Zwischenräume stellten ein riesiges Risiko und ein sehr ernstes Problem bei der potenziellen Verteidigung. Diese mit dem Beton noch nicht abgesicherte Plätze wurden also im Frühling und im Herbst 1938 umso mehr mit Feldbefestigungen (Schutzgraben), Minenwerfer, Panzerabwehrkanonen und verstärkte Truppen versorgt. Jedoch blieben diese Abschnitte der Linie die Schwachstellen, die der Gegner viel einfacher durchbrechen konnte. Der deutschen Abwehr wurden (dank auch der gefälligen Hilfe der dortigen Deutschen) diese Stellen ganz genau bekannt.

5.6 Schwierigkeiten bei der Verteidigung

Wie ich gerade angedeutet habe, zu den anderen Problemen und Komplikationen, mit den man im Sommer und Herbst 1938 bei den potenziellen Verteidigung rechnen musste, gehörte ein sehr wichtiger Umstand – die Zivilbevölkerung in der Nähe/Umgebung. Meistens ging nämlich die befestigte Linie durch mehr oder weniger rein deutschsprachigen Siedlungen, deren Zivilbevölkerung meistens an der Seite der SdP war und daher konnte die Armee nicht mit einer Unterstützung aus der Seite der dort wohnenden Einwohner rechnen. Leider war es eher umgekehrt, eine Großzahl der deutschen Männer aus der Dörfer und Städte an der Grenze war in Freikorps organisiert, zwischen der unzufriedenen Sudeten-deutschen hatte auch die deutsche Abwehr sehr viele Konfidenten. Als mit irgendeiner Art von Unterstützung konnten also die tschechischen Soldaten in Bunkeranlagen und deren

Umgebung eher damit rechnen, dass die heimischen Deutschen als Spähe, Anführer und Helfer der kommenden feindlichen Truppen dienen würden. (Macháček 2002, S. 48) Für den Angriff auf die ČSR wurden sehr detaillierte Pläne für die dortigen Agenten der Abwehr vorbereitet. Nach einem der Befehle sollte zum Beispiel jeder, der während des Gesprächs mit Soldaten der deutschen Wehrmacht das Wort „Wald“ in irgendeiner Form erwähnt, als absolut zuverlässiger Anführer, der heimischen Verhältnisse kennt, gehalten werden.

Dort lässt sich vielleicht eine wesentliche Anmerkung machen. Gerade das ist für viele Tschechen der Moment in der modernen, allgemein bewussten Geschichte, wo „uns unsere Deutschen verraten haben“. Nach dem Zweiten Weltkrieg genauso wie heute gilt dieser Verrat der Mehrheit (jedoch nicht von allen!) als berechtigter Grund für die wilde Auseinandersetzung mit heimischen Deutschen in der Nachkriegszeit.

6 Stráž obrany státu (SOS) – Staatsverteidigungswache

Wenn man über die Ereignisse des Jahres 1938 redet, darf man dabei nicht auf die sog. SOS-Einheiten vergessen. Leider passierte es in vielen vergangenen Jahren und dabei zählten Männer aus gerade diesen Sicherheitskorps zu den häufigsten Opfern. Das Korps, das sich auf Deutsch ungefähr als „Staatsverteidigungswache“ übersetzen lässt, wurde kurz SOS genannt. Diese Abkürzung ist ziemlich symbolisch, weil dieses Korps zu einer Zeit gegründet, bzw. eingesetzt wurde, als von den Tschechen, die im Grenzgebiet wohnten schon wirkliche „Rettungs-SOS-Signale“ kamen.

6.1 Die Suche nach der passenden Lösung der Sicherheitssituation

Im Jahr 1938 kam es dank den immer stärkeren rebellischen und nationalistischen Stimmungen zu immer lauterem Ausfällen gegen die ČSR. Die Sicherheitssituation im Grenzgebiet wurde im Laufe der Zeit schlechter und schlechter, aber es gab keine konkrete Kraft, die die Unruhen zurückhalten sollte. Einfach gesagt: die Situation war (damals noch) nicht so dramatisch, damit man mit der Lösung die Armee beauftragte, für die wenigen Gendarmen vor Ort war es allerdings schon fast unmöglich, für die Ordnung und Sicherheit zu sorgen.

6.2 Die Gründung und Aufgaben der SOS

Deswegen wurde bereits im Oktober 1936 die SOS gegründet, die aus Finanzwache, Gendarmerie, Polizei und den militärischen Verstärkungen bestand und von Anfang an eine Kraft darstellte, die eine möglichst effektive und hauptsächlich möglichst schnelle Sicherung der Staatsgrenze sichern sollte. Obwohl die Armee fähig war in wenigen Stunden nach dem Kriegserklärung oder nach einem Angriff bereit zu sein, spielten gerade diese paar Stunden eine Schlüsselrolle. Um Zeit zu gewinnen, die die tschechoslowakische Armee zur Mobilmachung brauchte, war es notwendig, das Fortkommen des Feindes ins Inland zu verlangsamen (oder im Idealfall zu stoppen). Die Hauptaufgabe dieser Männer, die im Falle eines Angriffs auf die ČSR praktisch zur Selbstopferung verurteilt wurden, war direkt an der Grenze oder in der unmittelbaren Umgebung die kommenden feindlichen Truppen anzuhalten. Dies sollte unter anderem durch gefällte und auf der Straße liegende Bäume, mit Steinen beladene Pferdefuhrwerke, die als improvisiertes Hindernis auf die Straße gestellt werden sollten, erreicht werden.

6.3 Bewaffnung der Einheiten

Das Anhalten des kommenden Feindes war dabei sogar mit ziemlich geringem „Personal- und Materialaufwand“ möglich. Die SOS-Einheiten wurden nur mit leichten Waffen ausgerüstet, eine solche Einheit, die aus ungefähr 8 – 13 Männern bestand, wurde in der Regel mit einem leichten Maschinengewehr inklusive Munition und Handgranaten ausgerüstet. (Suchánek und Beneš 2018, S. 34) Dazu hatte ein jeder seine eigene Dienstwaffe – entweder ein Gewehr (bzw. einen Karabiner) oder eine Pistole.

6.4 Der ungleiche Kampf

Weil die einzelnen SOS-Einheiten, wie bereits erwähnt, in der Regel aus 8-13 Männer bestanden, war es für die Angreifenden leicht diese Einheiten umringen und oft wurde seitens des „Freikorps“ den Vorteil der Überzahl ausgenutzt. Die paar Gendarmen oder Soldaten standen oft mehreren hunderten Gegner auf einmal gegenüber. Auch in diesen Fällen kämpften jedoch die Tschechoslowaken tapfer und effektiv und oft stießen sie ohne Verletzung bei den eigenen Männern zu Angriffen vor, in denen das sogenannte Freikorps seine Männer verlor.

6.5 Hilfe der heimischen Tschechen und Deutschen

Je nach der Situation wurden die SOS-Einheiten durch heimischen Anhänger z. B. der Roten Wehr oder anderen Organisationen unterstützt, die sich freiwillig gemeldet haben. Oft bleiben diese Freiwilligen aus Reihen der Sozialdemokratie oder kommunistischen Partei im an das Reich abgetretene Gebiet, was für sie gleich nach dem „Münchner Abkommen“ oder spätestens während des Krieges die schwersten Konsequenzen hatte. Die Wenigen, die den Zweiten Weltkrieg doch irgendwie überlebten, bekamen aber nach dem Krieg oft nicht den Status eines Antifaschisten und endeten, zusammen mit ihren (damaligen) Gegnern in den Waggons bei der „Vertreibung“.

6.6 Schicksale der SOS-Männer

Auch die tapferen Männer vom SOS wurden nach dem Krieg vergessen. Sehr viele aber landeten zuvor in deutschen Konzentrationslagern und kamen nicht zurück. Die Deutschen rächten sich mit ihrer berüchtigten Präzision, auch die Angehörigen der tschechoslowakischen Streitkräfte, die nach Kämpfen mit „Freikorps“ und endlich nach dem „Münchner

Abkommen“ das Grenzgebiet verließen, waren nicht sicher und wurden überall von der neuen Staatsmacht im Protektorat Böhmen und Mähren gefunden und schwer bestraft.



Abb. 10 Darstellung eines Angehörigen der Finanzwache im Jahr 1938 (eigenes Foto)



Abb. 11 Darstellung eines Infanteristen der tschechoslowakischen Armee (Wehrmacht) im Jahr 1938 (eigenes Foto)

7 Die Situation in Südböhmen bei der Zerstörung der Republik im Jahr 1938

7.1 Unterschiedliche Entwicklung im Vergleich zum Jahr 1918

Je ruhiger (im Vergleich mit den restlichen von Deutschen bewohnenden Gebieten) die Entwicklung im Südböhmen im Spätherbst und im Winter 1918 war, desto frecher und blutiger wurden die Angriffe der deutschen Zivilbevölkerung im Herbst des Jahres 1938. An der Grenze mit Österreich aber auch an der südwestlichen Grenze mit dem nationalsozialistischen Dritten Reich spielten sich zahlreiche Überfälle und Verbrechen ab, die erst nach (und doch nicht sofort und ganz) dem Münchner Abkommen aufhörten.

Die Entwicklung an der Süd- und Westgrenze der ČSR ab dem 12. September 1938 dokumentiert in seinem Buch *mein guter Freund Miloslav Sviták*, der sich mit diesem Thema jahrelang beschäftigt. Auch in den Regionen, in denen im Jahren 1918 und 1919 ruhigere oder fast friedliche Proteste gegen die tschechoslowakische Macht stattfanden, wurden Mitglieder der Streitkräfte aber auch die tschechische Zivilbevölkerung verprügelt und auch getötet. Gerade das Gebiet Südböhmens ist der Fall. Nach 20 Jahren der demokratischen tschechoslowakischen Republik wurde der historische Streit um die Sprache und um die Zugehörigkeit in diesen Tagen zu einem Kampf auf Leben und Tod. Bis Anfang September ging es aber immer noch überwiegend um Provokationen von der „sudetendeutschen“ Seite, auf die die tschechischen Streitkräfte nicht immer antworten konnten – man hatte Angst vor irgendeinem Ereignis, das die feindliche Propaganda maximal ausnutzen würde. Direkt an der Grenze, wo die Mehrheit der SOS-Einheiten stationiert wurde, war es zum Beispiel verboten in Richtung der Staatsgrenze zu schießen. Die Schüsse, die an der deutschen Seite der Staatsgrenze jemanden verletzt, getötet oder etwas zerbrechen würden, konnten in dieser Zeit zur Erklärung des Krieges führen. So warteten also die tschechoslowakischen Männer, die von der deutschen Propaganda als die „tschechische Soldateska“ bezeichnet wurde, auf das Kommende und kämpften öfter und öfter, tags und nachts in einem ungleichen Kampf gegen hundertköpfige Banden von bewaffneten Zivilisten.

Weil sich mit diesem Thema im Detail nur sehr wenige Autoren beschäftigen, war ich während der Bearbeitung dieses Kapitel auf nur eine Quelle angewiesen. Bevor ich mit dieser Arbeit angefangen habe, habe ich gedacht, dass ich mehrere Werke finden würde, in denen detailliert die Ereignisse in Südböhmen bearbeitet werden. Das ist mir aber nicht gelungen,

was dazu geführt hat, dass ich als Quelle für dieses Kapitel nur ein Buch verwenden konnte, mittels dessen ich ausgewählte Ereignisse darstellen möchte.

7.2 Hohenfurth (Vyšší Brod)

Am 17. September desertierten drei Angehörigen der Finanzwache deutscher Herkunft, einer davon war Mitglied einer SOS-Einheit. (Sviták 2017, S. 113) Um zwei Tage später desertierte weiterer „Sudetendeutscher“ aus der Reihen der tschechischen Armee (Sviták 2017, S- 118)

Am 30. September wurde die dortige SOS-Einheit zum Rückzug gezwungen. (Sviták 2017, S. 233)

7.3 Kaplické Chalupy

Am 21. September wurde ein Angriff gegen das dortige Zollamt gemeldet. Im Kampf, in dem ein tschechischer Soldat verletzt wurde, wurde seitens der angreifenden „Ordner“ schwere Maschinengewehre und Handgranaten benutzt. (Sviták 2017, S. 117)

Am 27. September gab es einen weiteren Überfall von ca. 200 Aufständischen in deutschen Uniformen, gekämpft wurde von ihrer Seite mit Gewehren, schweren und leichten Maschinengewehren, Maschinenpistolen, Pistolen und Handgranaten. Diesmal wurde das Gebäude erobert. (Sviták 2017, S. 209)

In der Nacht auf den 28. September wurde die Grenzsperrung gesprengt. Die dortige SOS-Einheit wurde mit einem schweren Maschinengewehr angegriffen. (Sviták 2017, S. 217)

7.4 Weitraer Gebiet

7.4.1 Zuggers (Krabonoš)

Am 22. September wurde ein Angriff auf das dortige Zollamt gemeldet, die Angreifer benutzten Gewehre, Maschinengewehre und Handgranaten. (Sviták 2017, S.138)

Am 23. September wurden mehrfache (insgesamt neun Männer) Desertationen aus Rotenschachen (Rapšach) und Gundschachen (Kunšach) stammenden Soldaten gemeldet. (Sviták 2017, S. 157)

7.4.2 České Velenice

Am 27. September wurde beim Gebäude des dortigen Zollamtes eine Handgranate geworfen. Die dortige SOS-Einheit wurde heimtückisch angegriffen, jedoch ohne Verletzungen.

(Sviták 2017, S. 212) Eine weitere Schießerei gab es dort am 28. September. (Sviták 2017, S. 216)

7.5 Markt Eisenstein (Železná Ruda)

Der Bahnhof und das Bahnbetriebswerk wurden am 22. September von SdP-Anhängern überfallen, fünf Lokomotiven wurden nach Deutschland gebracht. Ein Zollbeamter wurde getötet, die Telefonverbindung nach Markt Eisenstein unterbrochen. (Sviták 2017, S. 142)

Am nächsten Tag gab es den Kampf einer SOS-Einheit (in der Stärke eines Zugs – ungefähr 30 Männer) gegen eine Gruppe von ca. 400 „Ordnern“ zu vermelden. Nach dem Kampf gab es mehrere Verwundeten und Tote, Markt Eisenstein wurde von den Aufständischen besetzt. (Sviták 2017, S. 153)

Am 24. September wurde Markt Eisenstein zurückerobert. Die Gefangenen sagten aus, dass die Anführer der Aufständischen Offiziere in der Reserve der tschechoslowakischen Armee seien. (Sviták 2017, S. 180)

Am 29. September wurde die dortigen SOS-Einheit zum Rückzug gezwungen. (Sviták 2017, S. 220)

Schluss:

In der historischen Entwicklung lassen sich mehrere Punkte betonen, bei denen Tschechen eine mehr oder weniger konstruktive Lösung suchten oder forderten, die aber die Deutschen, die aus geografischer, demografischer, aber nicht zuletzt auch aus politischer Sicht meistens eine Minderheit waren, kategorisch ablehnten. Das Zusammenleben der oben genannten Gruppen, die auch das Thema dieser Arbeit war, war aus der Geschichte mit vielen Ereignissen belastet, die eine friedliche Lösung verschiedenster größerer oder auch kleinerer Probleme nicht leichter machten.

Mein Ziel war, diese wichtige aber in dieser Tiefe kaum bekannte Episode unserer Geschichte ein bisschen übersichtlich zu machen und mich selbst mit diesem kontroversen Thema näher und tiefer beschäftigen. Mein Interessensgebiet ist nämlich hauptsächlich das Jahr 1938, über dem heutzutage oft geredet wird, wenn man über Grundlage zur Rechtfertigung der nach dem Zweiten Weltkrieg durchgeführten „Vertreibung“ diskutiert wird.

Mein Ziel, die Frage, die mich interessierte, war ziemlich einfach: „Auf wessen Seite stand oder steht heute noch das Recht?“ Sei die Rede über das Jahr 1918, 1938, 1945 oder über den radikalen Ereignissen der nahen Nachkriegszeit. Aus meiner Forschung ergibt sich keine eindeutige Antwort auf diese Frage, diese vorliegende Arbeit soll dem Leser ein vereinfachtes Bild über das „tausendjährige Zusammenleben“ unserer beiden Völker näherbringen.

Abschließend möchte ich meine persönliche Meinung zu diesem Thema zusammenfassen. Das Zusammenleben zweier unterschiedlicher Völker dauerte sehr lange, ungefähr seit den Anfängen des Christentums auf unserem Gebiet bis zur „Vertreibung“, die die immer kompliziertere Beziehung und das Zusammenleben sehr radikal beendete. Leider sind hauptsächlich die Ereignisse der Jahre 1938, 1939 – 1945 und danach bis 1947 die Hauptthemen, die sich breite Öffentlichkeit im Zusammenhang mit diesem Zusammenleben verbindet. Die Ursachen der Handlung oder der Streitigkeiten stecken aber viel tiefer in der Geschichte, die nicht so bekannt ist.

Vereinfacht würde ich also meine Gedanken zum Thema so zusammenfassen: Am Anfang kamen die Deutschen als Kolonisatoren, für die oft harte und mühsame Arbeit bekamen sie vom Adel Privilegien. Solange es in den böhmischen Ländern einen böhmischen Herrscher

gab, waren die Verhältnisse zwischen untersuchten zwei Gruppen mehr oder weniger friedlich und stabil. Mit der wesentlichen Rolle der Kirche, mit ihrem Niedergang, der daraus folgenden Hussitenbewegung und den Kriegen ging dieser relative Frieden in den böhmischen Ländern zu Ende. Das Jahr 1526 bedeutet einen bestimmten Meilenstein, der den Beginn der dauerhaften Herrschaft fremder Herrscher über die böhmischen Länder markiert. Spätestens ab diesem Punkt begann langsam der Weg der Germanisierung der Böhmen, der später praktisch zum Auslöser aller Problemen war. In einigen Zeitabschnitten nach dem 16. Jahrhundert (hauptsächlich dann nach 1620) war das tschechische Element regulär unterdrückt auf einer Seite und die Deutschen haben sich zu dieser Zeit auf die Rolle der „Stärken“ und den „Herren“ in fast eine Art einer Kolonie gewöhnt. So lief es während der Vormacht der Habsburger so lange, bis die technische Erfindungen in der Arbeit den Menschen mehr Zeit zum Nachdenken und debattieren gaben und bis sie sich diese Gedanken über Politik, Nationalismus machten. Somit stieg eine im Laufe der Zeit starke Bewegung, die der Deutschen, die sich praktisch übergeordnet fühlten, ein Dorn im Auge waren. So wurden zahlreiche und immer lauter werdende Forderungen von Tschechen immer vom Tisch gefegt, bis es zum Punkt kam, an dem die Monarchie zerfiel und die Rollen genau vertauscht waren.

Nach dem ersten Weltkrieg kamen plötzlich die Tschechen zu Wort und leider ergab sich damit auch eine Chance mit den ständig problematischen Nachbarn innerhalb eines eigenen Staates abzurechnen. Die Versprechen von Beneš, der von „eine Art Schweiz“ redete, wurden nicht eingehalten, die Unzufriedenheit der Deutschen mit der Entwicklung von ihrem Schicksal war groß. Die Tschechen hätten den Deutschen schon allein deshalb keine Autonomie zugestehen können, weil diese sich in der Folge mit ziemlicher Sicherheit von der Tschechoslowakei abgespalten und einem der deutschsprachigen Nachbarländern angeschlossen hätten. So blieb aber das ganze Problem mehr oder weniger ungelöst und obwohl es schien, dass sich die Situation doch irgendwie selbst beruhigen würde, kam plötzlich die Weltwirtschaftskrise, die im Endeffekt eine riesige Basis für später entstandene SdP darstellte. Mit dem steigenden Nationalismus der „Sudetendeutschen“ näherte sich das Ende des Zusammenlebens von Tschechen und Deutschen, obwohl diese nie „zusammen“ sondern eher „nebeneinander“ lebten.

Der Verrat der tschechoslowakischen Verbündeten hat Hitler den Raum und die Ressourcen für den kommenden Krieg gewährt. Die deutsche Wehrmacht hat auf den (ohne Kampf) eroberten Befestigungen trainiert und das ganze System gelernt – in der ČSR wurde die Befestigung nach französischen Plänen gebaut, die Wehrmacht wusste also beim Angriff um zwei Jahre später alles, was sie zum Zug nach Westen wissen brauchte. Frankreich, Polen und die UdSSR wurden dann mit einst tschechoslowakischen Panzern und Waffen erobert. (URL7)

Heutzutage hört man oft, dass die „Sudetendeutschen“ fanatisiert wurden und dass mit dem ganzen Nationalismus erst die Nationalsozialisten aus dem Reich kamen. Ich persönlich halte es für eine schwache Ausrede, die heutzutage die in dieser Arbeit erwähnten Verbrechen nur deshalb banalisieren soll, damit man heute nur über das „Opfer der Vertreibung“ reden konnte. Auch wenn es damals wirklich so gewesen sein sollte und die Menschen sich damals manipulieren ließen - soll es heute die Ausrede, eine Begründung dafür sein, warum die „von Nazis missbrauchten“ deutschen Zivilisten die entwaffneten tschechischen Gendarmen und Soldaten straflos totschiugten?

Ich stehe eindeutig auf der Seite derjenigen, die versuchen, die Wunden zu heilen und nach einem komplizierten Ende einen Neuanfang der tschechisch-deutschen Beziehungen zu knüpfen. Auch aus diesem Grund habe ich mich einst entschlossen, mich mit der deutschen Sprache, genauso wie mit der Geschichte in meinem (Berufs)Leben beschäftigen. Für eine solche Entwicklung und für einen Neuanfang ist es jedoch notwendig, ehrlich zueinander und zu sich selbst zu sein und nachprüfbar Facts nicht zu verdrehen.

Trotz scheinbar fleißiger Bemühungen, abgebrochene Kontakte wiederherzustellen, stößt man leider sehr oft auf ein Phänomen, das jede rationale Debatte und einen friedlichen Neuanfang unmöglich macht. Mit diesem Phänomen meine ich, dass für viele „Sudetendeutsche“ bzw. deren Nachkommen die Geschichte erst im Jahr 1945 beginnt.

Damit wir die tragische Entwicklung, die zu der viel zitierten „Vertreibung“ führte, nicht vergessen, bin ich der Meinung, dass auch kurze und symbolische Werke wie das vorliegende einen Sinn haben.

Resumé

V rámci této práce jsem se zabýval česko-německým soužitím ve 20. a 30. letech minulého století na území našeho dnešního státu, se zaměřením na jižní Čechy. Snažil jsem se nahlédnout blíže na situaci Němců, kteří se i přes četné protesty ocitli po první světové válce na půdě nového státu, který pro ně byl velkou neznámou. Zmínil jsem některé dílčí aspekty společného soužití Čechů a Němců, kteří obývali zejména příhraniční oblasti dnešní ČR. V souladu se zadáním této práce jsem se pak zaměřil zejména na situaci kolem samotného vzniku a pozdějšího rozpadu, či spíše rozbití republiky, na kterém měla zkoumaná menšina nezanedbatelný podíl. Během zpracovávání této práce jsem se potýkal s nedostatkem zdrojů pojednávajících o konkrétních událostech a místech souvisejících s tímto tématem v prostoru jižních Čech.

Shrnujíc krátce historii našeho společného soužití, atmosféru 19. století, která směřovala k české autonomii. Tuto autonomii však umožnil výsledek první světové války v do té doby zcela netušeném měřítku a Němci, žijící na území českých a moravských zemí se museli smířit se skutečností, že budou nadále žít ve státě Čechů a Slováků, kteří tvořili v novém státě jasnou většinu. Vysoké procento českých Němců mělo vůči tomuto vývoji výhrady, které v některých místech vedly hned po konci tehdy právě ukončené světové války k protestům, nezřídka končícím zásahem československých ozbrojených složek. Situace se časem uklidnila, historická křivda však v myslích mnohých českých Němců zůstala.

Dvacátá léta se po prvotních obtížích nesla v duchu prosperity, která umožnila zapomenout na nacionalistické vášně. Zdálo se, že se podaří pozvolna Němce zapojit do veřejného života, a to přestože ani mnozí Češi nebyli myšlence společného státu s Němci zcela nakloněni, zejména vzhledem k historickému vývoji a s ním spojenému útlaku Čechů v posledních stolecích. Přesto se zdálo, že situace se vyvíjí pozitivně a že nepokoje z prvních měsíců po vzniku státu se již nebudou opakovat.

Vesměs pozitivní vývoj však velmi radikálním způsobem zastavila hospodářská krize, která do mladého státu dorazila na samém počátku 30. let. Nezaměstnanost a neutěšená sociální situace vedla opět k čím dál tím větší kritice čs. státu ze strany Němců, více než třímilionová menšina se stávala obří voličskou základnou hnutí a pozdější strany Konrada Henleina.

Zejména v roce 1938 dospěla nespokojenost Němců až k otevřené revoltě. Čeští Němci, posíleni podporou nacistického Německa, kterému situace v ČSR vyhovovala pro vlastní plány, povstali během tohoto roku proti ČSR se zbraní v ruce a dramatickou situaci v pohraničí musel řešit stát pomocí dvou mobilizací čs. branné moci. Tehdy však již byla situace neudržitelná a dramatický vývoji v pohraničí ukončila až mnichovská dohoda, která (nejen) většinově německé území oddělila od čs. státu.

Tím bylo víceméně ukončeno česko-německé soužití, neboť ihned po konci druhé světové války, kdy se ČSR obnovila v „předmnichovské“ podobě (avšak bez Podkarpatské Rusi) začalo živelné vypořádávání se s Němci, které bylo zakončeno organizovaným odsunem německého obyvatelstva, ze kterého zbyl v ČSR nepatrný zlomek.

Literaturverzeichnis

BAUER, Franz. *Tisíc let česko-německých vztahů: data, jména a fakta k politickému, kulturnímu a církevnímu vývoji v českých zemích*. 2. rozš. a přeprac. vyd. Praha: Panevropa, 1995. ISBN 80-85846-03-9.

BENEŠ, Zdeněk. *Rozumět dějinám: vývoj česko-německých vztahů na našem území v letech 1848-1948*. 2., opr. vyd. Praha: Gallery, 2002. ISBN 80-86010-60-0.

ČORNEJ, Petr a Jiří POKORNÝ. *Kurze Geschichte der Böhmisches Länder*. Přeložil Ulrich SCHEER, přeložil Jürgen OSTMEYER. Praha: Práh, 2015. ISBN 978-80-7252-561-4.

DUBÁNEK, Martin, Tomáš PILVOUSEK a Jan LAKOSIL. *Putování po československém opevnění 1935-1989: muzea a zajímavosti*. Praha: Mladá fronta, 2010. ISBN 978-80-204-2200-2.

FOCHLER-HAUKE, Gustav. *Deutscher Volksboden und Deutsches Volkstum in der Tschechoslowakei*. Heidelberg: Kurt Vowinckel Verlag, 1937

HAHNOVÁ, Eva. *Sudetoněmecký problém: obtížné loučení s minulostí*. Praha: Prago Media, 1996. ISBN 80-901533-7-2.

JUNGE, Martin, Joachim PIEPHANS a Andreas W. PETRAK. *Die Neuhauser Lokalbahnen.: Schmalspurig durch Südböhmen*. Goldkronach: edition bohemica, 2019. ISBN 978-3-940819-29-1.

JUST, Karel. *Na úzkém rozchodu v Jindřichově Hradci a v Gmündu*. Litoměřice: Vydavatelství dopravní literatury, 2004. ISBN 80-86765-00-8.

MACHÁČEK, Pavel. *Cesta Čechů a Němců ke dnešku*. Praha: Aventinum, 2002. ISBN 80-7151-199-4.

Mit dem VII. Korps ins Sudetenland: Erinnerungsblätter aus grosser Zeit. 3. Aufl. München: Zentralverlag der NSDAP, 1939.

MLYNÁRIK, Ján. *Tragédie Vitorazska 1945-1953: poprava v Tušti*. V Třeboni: Carpio, 2005. ISBN 80-86434-09-5.

SEIBT, Ferdinand. *Deutschland und die Tschechen: Geschichte einer Nachbarschaft in der Mitte Europas*. München: Piper, 1993. ISBN 3-492-11632-9.

SLÁDEK, Milan. *Němci v Čechách: německá menšina v českých zemích a Československu 1848-1946*. Praha: Pragma, c2002. ISBN 80-7205-901-7.

SUCHÁNEK, Jiří a Jaroslav BENEŠ. *Mobilizace ve fotografii: armáda a Stráž obrany státu v letech 1938-1939*. Brno: Extra Publishing, 2018. ISBN 978-80-7525-159-6.

SVITÁK, Miloslav. *Krvavá hranice západních a jižních Čech na podzim 1938: incidenty mezi čs. jednotkami a henleinovci : události od 12. září 1938 do 11. října 1938 pohledem zpravodajského oddělení I. sboru*. Jindřichův Hradec: Miloslav Sviták, 2017. ISBN 978-80-906853-0-7.

ZIMMERMANN, Hans Dieter. *Dějinné sousedství Čechů a Němců*. Praha: Ústav T.G. Masaryka, 2012. ISBN 978-80-86142-45-6.

Internetquellen

URL1: Deutsche Provinzen [online]. Wikipedia.org

Erreichbar unter <https://cs.wikipedia.org/wiki/Sudety> [zit. 15. 6. 2022].

URL2: Kampf um Kaplitz am 3. 12. 1918 [online]. www.kohoutikriz.org

<https://www.kohoutikriz.org/autor.html?id=ginta> [zit. 14. 6. 2022].

URL3: die „Betongrenze“. Befestigungen in der Tschechoslowakei [online]. 21stoleti.cz

<https://21stoleti.cz/2012/02/22/betonova-hranice-stoji-jiz-75-let/> [zit. 20. 5. 2022].

URL4: Hitlers Rede am Reichsparteitag in München 1938 [online]. www.spiegel.de

<https://www.spiegel.de/geschichte/sudetenkrise-und-muenchener-abkommen-1938-adolf-hitlers-unerklaerter-krieg-a-1114119.html> [zit. 20. 6. 2022].

URL5: tschechoslowakische Befestigungen – Plänen und Realisierung [online]. www.fronta.cz

<https://www.fronta.cz/dotaz/ceskoslovenske-opevneni-plany-a-realizace> [zit. 27. 5. 2022].

URL6: Die Befestigungen im Böhmerwald [online]. www.prazskacara.cz

https://www.prazskacara.cz/stavebni_useky.php?id_linie=14 [zit. 20. 5. 2022].

URL7: tschechoslowakischer Panzer LT-35 (als Beispiel für die Verwendung der tschechoslowakischen Waffen in der deutschen Wehrmacht) [online]. www.wikipedia.org

https://cs.wikipedia.org/wiki/LT_vz._35 [zit. 23. 6. 2022].

Bildverzeichnis

Abb. 1: Deutsche Provinzen [online]. Wikipedia.org

Erreichbar unter https://cs.wikipedia.org/wiki/Sudety#/media/Soubor:Sudetendeutsche_gebiete.svg [zit. 15. 6. 2022].

Abb. 2 – 5, 7: *Mit dem VII. Korps ins Sudetenland: Erinnerungsblätter aus grosser Zeit*. 3. Aufl. München: Zentralverlag der NSDAP, 1939.

Abb. 6, 8 – 11: aus dem Privatarchiv des Autors

Abkürzungsverzeichnis

ČSR – Československá republika - die tschechoslowakische Republik

DNP - Deutsche Nationalpartei

DNSAP - Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei

SdP – Sudetendeutsche Partei

SHF – Sudetendeutsche Heimatfront

SOS – Stráž obrany státu – Verteidigungswache